Sudetenpost

P. b. b., Erscheinungsort Linz
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 2.50

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 2 | Wien - Linz, 29. Jänner 1971 | 17. Jahrgang

Parlamentarischer Ausschuß für die Entschädigungsfragen

Die Bundesregierung hat in der Sitzung vom 19. Jänner 1970 beschlossen, unter Vorsitz des Bundesministers für Finanzen einen parlamentarischen Ausschuß zu bilden, der sich der Erarbeitung eines Gesamtkonzeptes für noch offene Entschädigungsfragen der Heimatvertriebenen zu widmen hat.

Die Aufgabe dieses Ausschusses hat der Bundeskanzler schon in einer Anfragebeantwortung an die freiheitlichen Abgeordneten Peter und Genossen im September 1970 umrissen. Der Ausschuß soll

1. alle Fragen prüfen, die sich im Zusammenhang mit einer Erweiterung der Entschädigungsleistungen an eine Gruppe von Nachkriegsgeschädigten allein (Heimatvertriebene) ergeben und ein entsprechendes Konzept festlegen;

2. die Richtlinien, insbesondere Umfang und Ausmaß der Erweiterungsregelung, für die Verhandlungen mit der BRD gemäß Artikel 5 des Finanz- und Ausgleichsvertrages festlegen;

3. die Frage der Bedeckung der Kosten klären, welche zwangsläufig aus den weiteren Entschädigungsregelungen entstehen würden (materielle Schlußregelung für alle offenen Entschädigungsansprüche). Die Richtlinien wären die Grundlage für die Ausarbeitung eines Arbeitspapiers durch das Bundesministerium für Finanzen für den Fall der Aufnahme von Gesprächen mit der BRD im Sinne des Artikels 5 des Ausgleichs- und Finanzvertrages.

Man geht kaum fehl, wenn man annimmt, daß die Einsetzung dieses Ausschusses schließlich auf das Einschreiten des Verbandes der Volksdeutschen Landsmannschaften beschleunigt wurde.

Die Zielsetzung, die der Bundeskanzler dem Ausschuß gegeben hat, birgt allerdings eine Gefahr, auf die früh genug aufmerksam gemacht werden soll: die Gefahr nämlich, daß man die Vertriebenen-Forderungen, die doch mit Hilfe der BRD verhältnismäßig am leichtesten zu erfüllen sind, mit den angeblich noch offenen Entschädigungsansprüchen aller anderen Gruppen zusammenwirft, um dann sagen zu können: Österreich ist außerstande, weitere Entschädigungen zu leisten.

Zu der angekündigten Bestellung dieses Ausschusses machte in der letzten Sitzung des Bundesvorstandes der SLÖ am 23. Jänner Dr. Schembera die Anregung, die den Heimatvertriebenen nahestehenden Abgeordneten Dr. Brösigke (FPÖ), Machunze (ÖVP) und Dr. Tull (SPÖ) zu einer vorbereitenden Aussprache einzuladen. Über das Schiedsgericht vertrat Dr. Schembera die Meinung, daß es den Verhandlungen über Artikel 5 nicht förderlich sei. Wenn sich die österreichische Auffassung durchsetzen sollte, daß Österreich das Recht zur Intervention hätte, bedeute das noch lange nicht, daß die BRD zur Erweiterung ihrer Gesetze verpflichtet wäre. Die Vertriebenen in Österreich seien daher daran interessiert, daß die österreichische Bundesregierung Verhandlungen wegen Erweiterung des Kreuznacher Abkommens aufnehme. Zu diesem Zwecke müsse den Vertriebenen-Vertretern eine direkte Aussprache mit dem erwähnten parlamentarischen Ausschuß gewährt werden.

Unzureichende und unzutreffende Antworten des Bundeskanzlers

In der Nationalratssitzung am 26. November 1970 hatten die Abgeordneten der ÖVP, Machunze, Sandmeier, Dr. Gruber und Genossen, eine Anfrage betreffend das Schiedsgericht zum österreichisch-deutschen Ausgleichsvertrag eingebracht. Auf diese Anfrage hat der Bundeskanzler am 7. Jänner 1971 folgende schriftliche Antwort gegeben:

Frage 1: Sind Sie der Meinung, daß Verhandlungen zwischen der Republik Österreich und der Bundesrepublik Deutschland über eine Erweiterung des Vertrages von Bad Kreuznach nur deshalb keine Aussicht auf Erfolg haben, weil das Verfahren vor dem Schiedsgericht noch nicht abgeschlossen ist?

Antwort: Ein rechtlicher Zusammenhang zwischen der auf Grund des Art. 5 des Finanz- und Ausgleichsvertrages möglichen Erweiterung der in diesem Vertrag enthaltenen Regelung und dem Verfahren vor dem Schiedsgericht besteht **nicht.** Es ist jedoch verschiedentlich die Auffassung zu hören, daß zwischen gewünschten Verhandlungen über die Erweiterung der Leistungen aus dem Finanz- und Ausgleichsvertrages einerseits und dem Verfahren vor dem Schiedsgericht andererseits ein Zusammenhang bestehe. Es war mir bisher nicht möglich, zu erkennen, ob dies etwa auch der offizielle Standpunkt der Bundesregierung der BRD ist. Ich bin damit beschäftigt, Erkundigungen in dieser Richtung anzustellen, die aber noch nicht abgeschlossen sind.

Frage 2: Wenn Sie dieser Meinung sind, werden Sie die Zurücknahme der Klage durch die Republik veranlassen?

Antwort: Soweit ich es übersehen kann, ist das Verfahren vor dem Schiedsgericht mit Kenntnis und Einverständnis zumindest eines beträchtlichen Teiles der Vertreter der Betroffenen eingeleitet und die Klageschrift in den grundlegenden Fragen auch mit den Vertretern der betroffenen Gruppen besprochen worden. Es wird daher auch eine Zurückziehung der Klage nicht ohne eine Meinungsäußerung der Betroffenen möglich sein.

Frage 3: Wie beurteilen Sie die Aussichten bezüglich eines deutschen Beitrages zur Erweiterung des Umsiedler- und Vertriebenen-Entschädigungsgesetzes?

Antwort: Es ist den anfragenden Abgeordneten sicher wohlbekannt, daß die zuletzt im Amt gewesene Bundesregierung durch das Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten gemeinsam mit dem Bundesministerium für Finanzen auf Beamtenebene gewisse Sondierungsgespräche mit den zuständigen Stellen in der BRD über die Möglichkeit der Erlangung einer deutschen Leistung zur Erweiterung des Umsiedler- und Vertriebenen-Entschädigungsgesetzes eingeleitet hat, ohne daß jedoch hier irgendwelche konkrete Erklärungen deutscher kompetenter Stellen gegeben worden sind. Im Augenblick ist es mir nicht möglich, eine konkrete Aussage hierüber zu machen. Ich werde mich aber bemühen, mir jene Unterlagen zu verschaffen, um den anfragenden Abgeordneten eine substantielle Antwort geben zu können.

Lastenausgleich läuft noch 30 Jahre

In den Fonds müssen noch fast 40 Milliarden einfließen

Das Bundesausgleichsamt hat eine neue Gesamtschätzung der Einnahmen und Ausgaben des Ausgleichsfonds bis zum Ende der Laufzeit vorgelegt.

Während ab 1949 bis 1969 vom Lastenausgleichsfonds insgesamt 74,9 Milliarden DM eingenommen und die gleichen Summen auch ausgegeben worden sind, schätzt das Bundesausgleichsamt, daß gerechnet ab Jänner 1970 bis „nach 2000" noch weitere 38,7 Mrd. DM eingehen werden und die Ausgaben lediglich um 51 Millionen DM darunter liegen werden.

Auf der Ausgabenseite dominieren auch weiterhin die Unterhaltshilfen mit 15,5 Milliarden, die bis irgendwann nach dem Jahr 2000 gezahlt werden sollen, wenn die Schätzungen hinsichtlich der dann noch vorhandenen Zahl lebender Unterhaltsberechtigter zutreffen. Im Jahre 2000 sollen für diese Zwecke jedenfalls noch 44 Millionen DM ausgeschüttet werden, in den Jahren danach zusammen 268 Millionen. Auch die Entschädigungsrente, für die insgesamt noch 3,6 Milliarden DM vorgesehen sind, wird noch über das Jahr 2000 hinaus zu zahlen sein.

Anders ist es mit der Hauptentschädigung, für die insgesamt noch 10,6 Milliarden DM eingeplant sind. In diesem Fall rechnet das Ausgleichsamt mit einem Auslaufen dieser Leistungen im Jahre 1989. Die Hausratsentschädigung wird nach Schätzung des Bundesausgleichsamtes schon 1978 wegfallen und bis dahin noch einen Aufwand von 101 Millionen DM erfordern.

Polens Arbeiter fordern die Total-Reform

Diesmal halten die ausländischen kommunistischen Parteien still

Die neuesten Nachrichten aus Polen lassen erkennen, daß der Wechsel in der Führung von Partei und Regierung nicht hingereicht hat, um die Arbeiterschaft zu beruhigen. Auch die Sistierung der beabsichtigten Preiserhöhungen, das Versprechen von Lohnaufbesserung für unterbezahlte Schichten haben den Unmut nicht besänftigen können. Die Abberufung von Parteisekretären und Regierungsvertretern, die sich den besonderen Haß der Arbeiterschaft zugezogen haben, reichte ebenfalls nicht zur vollen Wiederherstellung der Ruhe aus. Nachdem der Chef der Geheimpolizei abgesetzt und der Innenminister mehr oder weniger freiwillig zurückgetreten war, und nachdem auch der oberste Gewerkschaftsboß von seinem Posten geschieden war, rückten die Werftarbeiter von Stettin mit der Forderung nach einer Totaländerung des politischen und wirtschaftlichen Regimes heraus. Sie nahmen den Streik in vollem Umfange wieder auf und zernierten die Werftanlagen gegen den Zutritt jeder unerwünschten Person, auch der Polizei und der Streitkräfte. Sie haben im Werftgelände alle Macht an sich gerissen.

Umsonst hatte der neue Parteichef Gierek eine Delegation der Werftarbeiter von Danzig empfangen und sie mit Umarmung und Küssen begrüßt. Umsonst hatte er die kommunistische Presse auf den abgesetzten Parteichef Gomulka losgelassen. Die Arbeiter gingen in ihren Forderungen ungefähr so weit wie ihre tschechischen Kameraden im Prager Frühling 1968. Sie verlangten: Bestrafung jener, die der Miliz den Schießbefehl gegeben haben. Bestrafung aller Verantwortlichen für den wirtschaftlichen Mißstand. Freie Wahl der Gewerkschaftsvertreter. Größere Pressefreiheit. Reform der Sozialversicherung. Mehr Wohnungen. Steuerfreiheit für Überstundenzuschläge. Gierek sagte eine vorrangige Lösung zu. Trotzdem kam es auch in Danzig zu Ausständen. Nicht nur in der Werft, sondern auch in den Danziger Verkehrsbetrieben.

Im Unterschied zu den Vorgängen in der Tschechoslowakei vor drei Jahren hat sich das kommunistische Ausland in die polnischen Verhältnisse nicht eingemischt. Weder aus Rumänien noch aus Jugoslawien kamen Sympathieerklärungen für die polnische Arbeiterschaft. Gierek hat in Blitzbesuchen in Moskau, Prag und der DDR sicherlich darum gebeten, daß sich auch die offiziellen kommunistischen Stellen dieser Staaten nicht in die inneren Verhältnisse einmischen und dadurch vielleicht das Feuer erst recht schüren. Auch die kommunistischen Parteien in Frankreich und Italien bewahren — im Gegensatz zur Zustimmung zum Prager Frühling — größte Zurückhaltung. Denn damals hat gerade die Gefahr der Ausdehnung der tschechoslowakischen Reformbewegung auf die kommunistische Welt die Russen dazu gezwungen, ihre brutale Macht zu demonstrieren. Polen könnte ein solcher Eingriff erspart bleiben, wenn es nur der eigenen Regierung und Partei gelingt, die Arbeiterschaft wieder zu besänftigen. Mit welchen Mitteln sie das tun könnte, darüber ist bei den augenblicklichen Verhältnissen allerdings kein Urteil abzugeben.

Schlecht informierter Kanzler

VON GUSTAV PUTZ

In der Folge 19 vom 9. Oktober 1970, in der über eine Vorsprache der Vertriebenen-Vertreter bei Bundeskanzler Dr. Kreisky berichtet wurde, haben wir geschrieben, daß sich der jetzige Bundeskanzler gegenüber den Vertriebenen keiner anderen Argumentation bediene als die Sprecher der Vorgänger-Regierungen. Wir haben ferner den Verdacht geäußert, daß sich der Bundeskanzler nicht genügend hat unterrichten lassen, als er in der Beantwortung einer parlamentarischen FPÖ-Anfrage die Einsetzung eines Ausschusses ankündigte. Denn in der bewußten Besprechung wußte er von diesem Ausschuß nichts . . .

Der Eindruck verstärkt sich, wenn man die Anfragebeantwortung liest, die der Bundeskanzler den Abgeordneten Machunze und Genossen auf eine Anfrage vom 26. November 1970 gegeben hat. Denn hier spricht der Bundeskanzler Dinge aus, die einfach nicht den Tatsachen entsprechen. Er behauptet nämlich, daß die Anrufung des Schiedsgerichtes mit Kenntnis und Einverständnis zumindest eines beträchtlichen Teiles der Vertreter der Betroffenen eingeleitet worden ist und die Klageschrift in den grundlegenden Fragen mit den Vertretern der betreffenden Gruppen besprochen worden ist. Daher werde auch eine Zurückziehung der Klage nicht ohne eine Meinungsäußerung der Betroffenen möglich sein.

Man kann bei den berufenen Vertretern der Vertriebenen im Verband volksdeutscher Landsmannschaften oder in der Sudetendeutschen Landsmannschaft herumfragen so viel man will, man wird keinen Vertreter finden, mit dem der Inhalt der Klageschrift besprochen worden wäre. Von Anfang an — und die einzelnen Folgen dieser Zeitung haben darüber oft genug berichtet — waren die berufenen Vertretungen der Vertriebenen über die Anrufung des Schiedsgerichtes nicht glücklich und sie haben dies bei ihren Vorsprachen auch der Regierung zur Kenntnis gebracht. Sie haben nämlich — und wie sich jetzt herausstellt, mit vollem Recht — befürchtet, daß ein Schiedsgericht eine Unmenge Zeit brauchen würde, ehe es zu einem Urteil kommt. Die Vertriebenen-Vertretungen haben hingegen die Regierung immer wieder gebeten, bei der deutschen Bundesregierung wegen des Artikels 5 des Kreuznacher Abkommens vorzufühlen. Das hätte allerdings vorausgesetzt, daß man sich in Österreich Gedanken — und zwar ernsthafte Gedanken — über eine Ausweitung der Entschädigung gemacht hätte, denn nur dann konnte man an die Bundesregierung in Bonn herantreten. Aber solche Gedanken wären zwangsweise mit Geldausgaben verbunden gewesen. Und da liegt der springende Punkt: keine der Regierungen seit 1962 war jemals bereit, für die Vertriebenen eine neue Geldausgabe ins Auge zu fassen.

Der Eindruck, daß der Bundeskanzler sich bei Anfragebeantwortungen nicht ausreichend unterrichten lasse, wird verstärkt durch seine Antwort auf Frage 3 der Abgeordneten Machunze, Sandmeier, Dr. Gruber und Genossen. Die Bundesregierung wurde gefragt, wie sie die Aussichten eines deutschen Beitrages beurteile. Darauf gab der Bundeskanzler die Antwort, daß von der Vorgänger-Regierung auf Beamtenebene Kontakte mit der BRD gepflogen wurden. Im Augenblick sei es ihm, dem Bundeskanzler, nicht möglich, eine konkrete Aussage zu machen, er werde sich bemühen, sich für eine substantielle Antwort die Unterlagen zu verschaffen.

Man erlaube bei diesem Satz den Ausdruck des Erstaunens. Am 26. November 1970 wird die Bundesregierung im Parlament gefragt, am 7. Jänner 1971 antwortet der Regierungschef, er müsse sich erst die Unterlagen verschaffen! Wir wissen nicht, ob sich die anfragenden Abgeordneten mit einer solchen Antwort zufrieden geben werden, uns scheint es, daß sich der Regierungschef die Sache doch gar zu leicht macht. Denn innerhalb von sechs Wochen — oder, wenn man die Weihnachtsferien abzieht, von vier Wochen — müßte es doch einem Bundeskanzler gelingen, von den Beamten der zuständigen Ressorts gediegenere Auskünfte zu erhalten, die es ihm ersparen, einfach zu sagen: Ich weiß nicht. Eine solche Antwort ist doch einfach blamabel.

Aus der Beantwortung der dritten Frage geht so ziemlich zweifelsfrei hervor, daß die letzten Bemühungen um eine Klärung mit Bonn von der letzten Bundesregierung ausgegangen sind und daß die Regierung Kreisky sich bisher damit abgefunden hat,

daß konkrete Erklärungen deutscher kompetenter Stellen eben nicht gegeben worden sind. Nun liegen die Bemühungen des Kabinetts Klaus schon annähernd zwei Jahre zurück, denn die Gespräche auf Beamtenebene wurden im Frühjahr 1969 mit dem damaligen deutschen Bundeskanzler Kiesinger abgesprochen und kurz darauf eingeleitet. Muß man annehmen, daß in der Ära der Regierung Kreisky weder vom Bundeskanzleramt noch vom Außenministerium in der Sache weitergearbeitet worden ist? Daß im Finanzministerium die längst fälligen Vorbereitungen — denn wie könnte man mit der Bundesrepublik Deutschland ohne Zahlenunterlagen verhandeln? — noch nicht einmal angeordnet wurden, glauben wir fast mit Sicherheit annehmen zu können.

Nunmehr hat der Ministerrat beschlossen, jenen Ausschuß, dessen Bildung der Bundeskanzler den Abgeordneten der FPÖ schon im September angekündigt hat — die „Sudetenpost" berichtete am 18. September 1970 —, einzusetzen. Es soll ein parlamentarischer Ausschuß sein und sich mit der Erarbeitung eines Gesamtkonzeptes für die noch offenen Entschädigungsfragen der Heimatvertriebenen befassen. Wenn man von einem parlamentarischen Ausschuß spricht, so wird man doch wohl nicht meinen, man könne die Vertriebenen-Fragen ohne Vertriebenen-Vertreter besprechen. Wir warten darauf, welche Fraktionen des Nationalrates sich zu einer Beratung im Unterausschuß herbeilassen würde, ohne die Vertriebenen-Vertreter zuzuziehen. Diese Partei möchten wir uns dann recht genau anschauen und sie dann mit jenen freundlichen (aber wie es scheint, unverbindlichen) Briefen konfrontieren, die sie vor den letzten Nationalratswahlen geschrieben haben.

Präsidentenwahl in Österreich

Die politischen Parteien haben nun ihre Kandidaten für die Bundespräsidentenwahl genannt. Die Sozialistische Partei präsentiert Bundespräsident Dr. h. c. Franz Jonas zur Wiederwahl, die Österreichische Volkspartei hat den früheren Außenminister Dr. Kurt Waldheim zu ihrem Kandidaten erkoren. Die Freiheitliche Partei entschloß sich zu keinem eigenen Kandidaten, sie will ihren Anhängern die Wahl freistellen. Auch die Kommunistische Partei will keinen eigenen Kandidaten aufstellen, sie gibt die Parole aus, daß unter keinen Umständen der Kandidat der ÖVP gewählt werden sollte.

Es ist zur Zeit müßig, die Aussichten des einzelnen Kandidaten zu erwägen. Bisher ist auch profilierten Kandidaten der ÖVP selbst dann der Durchbruch nicht gelungen, wenn die Unterstützung der FPÖ offen gegeben wurde(wie bei der Kandidatur des Univ.-Prof. Doktor Wolfgang Denk). Jedesmal hat der sozialistische Kandidat gesiegt, wenngleich die Mehrheit bei der letzten Bundespräsidentenwahl nur sehr schmal gewesen ist. Man hat dieses Obsiegen der sozialistischen Kandidaten auf den Wunsch der österreichischen Wähler zurückgeführt, einen politischen Ausgleich zu schaffen: dem ÖVP-Bundeskanzler sollte ein SPÖ-Bundespräsident gegenüberstehen. Wenn die Wählerschaft diesmal bei dieser Auffassung bliebe, hätte der ÖVP-Kandidat Chancen, auch gegen einen regierenden Bundespräsidenten zu siegen.

Unterschwellig bediente sich die Propaganda schon jetzt der angeblich tschechischen Abstammung des früheren Außenministers Dr. Waldheim, weil sein Vater einen tschechischen Namen geführt habe. Sudetendeutsche kennen dieses Problem besser als andere Österreicher und werden sich bei ihrer Entscheidung dadurch nicht irreführen lassen, wenn sie sonst der Meinung sind, daß Dr. Waldheim der geeignete Mann wäre, den österreichischen Staat zu repräsentieren. Dem derzeitigen Bundespräsidenten haben seinerzeit zu seiner Wahl Eigenschaften verholfen, die sich in seiner Amtszeit besonders ausgeprägt haben. Daher muß man durchaus mit einem „offenen Wahlgang" rechnen.

Personalien

HANS STEINACHER, der Organisator des Kärntner Abwehrkampfes, ist im Alter von 79 Jahren gestorben. Nach dem Gelingen der Abstimmung wandte sich Steinacher der Arbeit für das Auslandsdeutschtum zu. Es ist bezeichnend, daß er — ebenso wie der Salzburger Priester und Journalist Leonhard Steinwender, der im Verband für das Auslandsdeutschtum stark tätig geworden war, — 1938 mit dem nationalsozialistischen Regime in Widerspruch geriet. Er ging an die Eismeerfront, sein Freund Steinwender ins KZ. Nach dem Kriege wirkte Steinacher als österreichischer Generalkonsul in Mailand für die Südtiroler.

DIPL.-ARCHITEKT ING. AUGUST LATZKO, der Direktor der Berufsschule Freistadt, ist mit Jahresende in den Ruhestand getreten. Er ist in Glaserhäu in der Mittelslowakei geboren, hat in Brünn, Prag, Berlin und Weimar studiert. Bis 1945 wirkte er in seiner Heimatstadt, die Vertreibung brachte ihn nach Schenkenfelden in Oberösterreich. 1946 kam er an die Gewerbeschule in Freistadt und wurde 1954 deren Leiter. Er hat viel für den Ausbau der Schule geleistet.

Sudetenpost 17. Jahrgang/Folge 2 Vom 29. Jänner 1971

Vor Verhandlungen mit Prag

Bundeskanzler Brandt hat vor Jahresende angekündigt, daß die Verhandlungen der Bundesregierung mit Prag in den ersten Monaten des neuen Jahres beginnen würden. Die Probleme, die dabei berührt werden, behandelt in dem nachstehenden Überblick der

Vorsitzende des Bundesvorstandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft
DR. FRANZ BÖHM

Es hat, auch in Kreisen der Vereinigungen der deutschen Ostvertriebenen, in früheren Jahren Meinungen gegeben, eine befriedigende Wiedergutmachung des Vertreibungsunrechts an den deutschen Staatsbürgern aus den Gebieten jenseits der Oder-Neiße-Linie wäre kein Problem, wenn sie nicht durch die zusätzliche Problematik der Vertriebenen belastet würde, die ihre Heimat außerhalb der deutschen Reichsgrenzen des Jahres 1937 hatten.

Tatsächlich hatten diese „Grenzen von 1937" im Besatzungsrecht, in der „Erklärung über die deutsche Niederlage" vom 5. Juni 1945 eine staats- und völkerrechtliche Anerkennung der Siegermächte gefunden.

Aus dieser Sachlage heraus glaubten sich die deutschen Ostvertriebenen aus den Gebieten jenseits von Oder und Neiße

zu der Meinung berechtigt, es sei einfach die Aufgabe jeder Bundesregierung, ihren Staatsbürgern aus diesen Gebieten früher oder später zu ihrem Recht zu verhelfen. Diese Meinung schien durch den eindeutigen Text der Präambel des Grundgesetzes „die Einheit Deutschlands in freier Selbstbestimmung zu vollenden" — eine legale Stütze zu haben, der freilich die Bundesregierung bei den Moskauer und Warschauer Abmachungen keine Beachtung schenkte.

An der Gültigkeit des Münchner Abkommens zweifelte niemand

Die als Rechtsquelle des Besatzungsrechts zitierte „Erklärung über die deutsche Niederlage" hatte die Regelung des Problems der größten Gruppe der deutschen Vertriebenen außerhalb der Reichsgrenzen von 1937, der Sudetendeutschen, einfach ausgespart. Das geschah offenbar aus einer gewissen Verlegenheit, denn an eine Nichtigkeitserklärung des „Münchner Abkommens" hatte man damals von keiner Seite aus gedacht, nicht einmal von der tschechischen. So hatte der tschechoslowakische Außenminister Jan Masaryk am 26. Juni 1947 vor der Nationalversammlung in Prag erklärt: „Wir werden in den Verhandlungen über den zukünftigen Friedensvertrag Rückgängigmachung der Gebietsregelung von 1938 verlangen."

Die gleiche Auffassung vertrat er im Namen der CSSR bei der Gründung der Vereinten Nationen: „Wir werden verlangen, daß im zukünftigen Friedensvertrag unsere Grenzen von 1937 wiederhergestellt werden („reestablished"). Auch das auf ein Dekret des nach London emigrierten Präsidenten Benes vom 3. 8. 1944 zurückgehende umfangreiche čsl. Gesetz über die Erneuerung der Rechtsordnung vom 19. 12. 1945 rezipiert in seinem Inhalt die zwischen 1938 und 1945 erlassenen Rechtsvorschriften, Hoheitsakte und Entscheidungen deutscher Behörden. Den zwischen 1938 und 1945 neu geschaffenen Behörden verleiht das Gesetz sogar ausgedehnte Zuständigkeiten.

Auch nach dem kommunistischen Staatsputsch wurde dieses Rezeptionsgesetz, das allein durch seine Existenz der Annahme einer Nichtigkeit des Münchner Abkommens widerstreitet, in seiner Gültigkeit voll aufrechterhalten.

Auch das Nürnberger Tribunal hatte in seiner „Rechtsprechung" den Münchner Vertrag weder für ungültig noch für strafwürdig oder als Kriegsvorbereitungshandlung erklärt.

Tatsächlich ist die Forderung auf Nichtigkeitserklärung des „MA" von kommunistischer Seite erst viel später als eine Forderung des kalten Krieges erhoben worden. Sie war, das muß zugegeben werden, ein sehr geschickt gewähltes Kampfmittel kommunistischer Propaganga.

Es gelang, den Begriff „München" mit der Kapitulation vor diktatorischer Drohung mit Waffengewalt inhaltsgleich erscheinen zu lassen. Das war um so leichter, als es nur allzuviele gibt, denen es wie Honig eingeht, die eigene Vergangenheit auf Kosten des lieben Nächsten, in diesem Falle der Sudetendeutschen, zu „bewältigen". Man sollte meinen, daß es jedermann schon aus dem Geschichtsunterricht der Grundschule bekannt sein müßte, daß kaum ein Vertrag der Weltgeschichte ohne Gewaltandrohung zustande gekommen ist und daß es deshalb eine Sache ist, einen Vertrag für Unrecht zu halten, eine andere, ihn für „nichtig" zu erklären. Dennoch fiel man sogar auf der Seite der politischen Kräfte der BRD auf den kommunistischen Taschenspielertrick herein.

Den Kommunisten war es offenbar darauf angekommen, das Gebäude des internationalen Rechtes zum Einsturz zu bringen und so das Ende sicherer Rechtsverhältnisse herbeizuführen: Ein für alle Menschen gefährliches Unterfangen!

Die Bundesregierung fiel herein

Die Bundesregierung hätte es leicht gehabt: sie hätte darauf hinweisen können, daß sie für die Nichtigkeitsforderung nicht der richtige Adressat sei, da die Signatarmächte des Münchner Abkommens neben dem Hitlerreich auch England, Frankreich und Italien waren.

Sie hätte zum Schutz der Sudetendeutschen, die der Bundestag in seine Obhut genommen hat, darauf hinweisen können, daß von sudetendeutscher Seite zwar Selbstbestimmungs - Forderungen aber nicht Gebiets - Forderungen gegenüber der CSR erhoben worden sind. Gebietsabtretungen wurden erstmals von tschechischer Seite, in einer vertraulichen Weisung des Staatspräsidenten Benes vom 15. 9. 1938 an Minister Necas, angeboten. Benes, nicht die Sudetendeutschen, hatte sich gegen eine Volksabstimmung gewehrt. Von einem gegen die Tschechen erhobenen Diktat könne nicht die Rede sein, wenn man nicht das französische Ultimatum an die CSR als solches bezeichnen wolle. Trotz dieser sich anbietenden Argumente ließ sich erstmals die Regierung Erhard darauf ein, auf die kommunistische Nichtigkeitsforderung einzugehen.

Im weiteren Verlauf suchte man seitens verschiedener Politiker der BRD den Sudetendeutschen selbst ein Eingehen auf die Nichtigkeitserklärung, wenigstens ex nunc, schmackhaft zu machen, indem man ihnen versicherte, man werde sie auf alle Fälle vor staatsbürgerschaftlichen und eigentumsrechtlichen Nachteilen bewahren, ihnen nötigenfalls nachträglich, durch Vereinbarung mit der CSSR, noch einmal die deutsche Staatsbürgerschaft verleihen.

In das Rechtsgewirr verstrickt

Das aber ist rechtlich unmöglich: Die ursprüngliche Zuerkennung der deutschen Staatsbürgerschaft für die Sudetendeutschen, wie auch die gesetzliche Regelung nach 1945 nimmt ausdrücklich auf das Münchner Abkommen als internationalen Vertrag Bezug, sie ist nicht in das innerstaatliche Recht transformiert worden. Eine nachträgliche Verleihung der Staatsbürgerschaft an die Sudetendeutschen würde gegen die Grundsätze der internationalen Rechtssprechung in Den Haag verstoßen. Das sogenannte Nottebohm-Urteil spricht grundsätzlich aus, daß nur an Personen, die im Staatsgebiet geboren wurden, die Staatsangehörigkeit erteilt werden kann. Genau geregelte Ausnahmebedingungen verhindern eine gruppenweise Erteilung. Von einer erfolgten bilateralen Vereinbarung könnte jederzeit zurückgetreten werden. Sie würde Dritte rechtlich nicht binden. Eine Nichtigkeitserklärung wäre deshalb eine Wahnsinnshandlung mit unabsehbaren Folgen. Im juristischen Sinne würde Nichtigkeit bedeuten: „als ob nicht gewesen, als ob nicht geschehen". Die Bescheide und Verfügungen deutscher Behörden im Sudetenland der Jahre zwischen 1938 und 1945 sind nicht herausgegeben, Gerichtsurteile nicht gesprochen, Eintragungen in öffentliche Bücher — Grundbuch, Standesamtsregister — sind nicht erfolgt: Das ist Nichtigkeit im juristischen Sinn.

Was daraus gemacht werden könnte, wenn man sich trotz dieser Sachlage auf die kommunistischen Forderungen einläßt, deuten die bei der Reparationsstelle in Paris gegen den Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches erhobenen Forderungen — es soll sich bisher um einen Betrag von 1 Billion 365 Milliarden neuer tschechischer Kronen handeln — nur an.

Die Hoffnung der Regierung Brandt, daß Prag schweigt

Die derzeitige Bundesregierung — so wurde den Vertretern der Volksgruppenorganisation versichert — wird von ihrer Seite aus bei den nun beginnenden Verhandlungen in Prag die Frage der Nichtigkeit des MA nicht anschneiden.

Sollte sich der tschechische Verhandlungspartner im Hinblick auf das ihm anzulastende menschen- und völkerrechtswidrige Verbrechen der Massendeportation der sudetendeutschen Volksgruppe auf eine Ausklammerung dieser beiderseitig strittigen Probleme einlassen, so wäre daraus auf einen Verständigungswillen, der nach den Leiden beider Völker in der Vergangenheit für die Zukunft auf reiche Früchte einer echten Völkerverständigung hoffen ließe, zu schließen.

Erhebt er dagegen weiterhin die Nichtigkeitsforderung, so ergibt sich daraus zwingend der Schluß, daß der tschechische Verhandlungspartner sich primär dem Sowjetimperialismus verpflichtet fühlt. Dann aber entfällt für die Bundesregierung jede Notwendigkeit, im Sinne einer beginnenden Entspannung, ihrerseits Probleme auszuklammern, die zu vertreten sie völkerrechtlich verpflichtet wäre.

Die Sudetendeutschen haben von sich aus in ihrer als Volksgruppenorganisation demokratisch legitimierten Landsmannschaft die Frage der Gültigkeit des Vertrages von München niemals hochgespielt. Dabei spielte die Rücksichtnahme auf die ohnedies großen ost- und deutschlandpolitischen Probleme der Bundesregierung eine bedeutende Rolle. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft vertritt seit eh und je die Auffassung, daß es bei der primär anzustrebenden, für die Zukunft Europas essentiellen Aufgabe einer Friedensordnung in erster Linie darum gehe, moralischen Grundsätzen — dem Selbstbestimmungsrecht und der Freiheit — auch in der Politik zum Durchbruch zu verhelfen; in dem die Friedensordnung sichernden politisch vereinigten Europa würden Grenzregelungen von untergeordneter Bedeutung sein. Die Sudetendeutschen hatten deshalb die Bundesregierung niemals mit der Forderung belastet, in ihrem Namen territoriale Forderungen zu erheben.

Diese verantwortungsbewußte Haltung der sudetendeutschen Volksgruppenführung sollte ihr „Dankeschön" finden; in einer festen Haltung der Bundesregierung nämlich, daß für sie, bei allem bekundeten Friedens- und Verständigungswillen, Kompromisse hinsichtlich der im Völkerrecht verankerten moralischen Grundsätze in der Bewertung von Massenvertreibungen, um der Erhaltung der Lebensrechte des eigenen wie aller Völker, unmöglich seien. Eine solche Haltung würde nicht nur ihren durch die Moskauer und Warschauer Abmachungen enttäuschten Staatsbürgern Furcht und Zweifel nehmen, die parlamentarische Diskussion dieser Vertragsabmachungen entschärfen, sondern die Ost- und Deutschlandpolitik der Bundesregierung erst transparent und glaubhaft machen. Eine solche Haltung der Bundesregierung hätte eine unerschüt-

Fortsetzung auf Seite 3

Der Krieg begann schon vor München

Tschechoslowakei konstruiert „Kriegsbeginn" mit Deutschem Reich

Zwischen der Tschechoslowakei und dem Deutschen Reich ist — so konstruiert die Prager Zeitschrift für internationales Recht — der Kriegszustand in der Nacht vom 17. auf den 18. September 1938 ausgebrochen, also über einen Monat vor Unterzeichnung des Münchner Vertrages. Und zwar dadurch, daß sudetendeutsche Freischärler, die ins Reich geflüchtet waren, am Abend des 17. September über die Grenze in die Tschechoslowakei zurückgekehrt und in Asch das Grenzzollgebäude überfallen haben.

Mit dem gleichen Vorfall hatte schon der frühere tschechische Staatspräsident nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges in London operiert, im engeren Kreis der tschechischen Exilregierung jedoch zugegeben, daß wohl kaum große Hoffnung bestehe, mit dieser Konstruktion bei den Westmächten durchzukommen. Damals war diese Hypothese auch von keiner Seite ernst genommen und mehr als zeitbedingtes Kuriosum angesehen worden.

Die Zeitschrift für internationales Recht hat diese Konstruktion, daß zwischen der Tschechoslowakei und dem Deutschen Reich der Krieg dadurch ausgebrochen sei, daß eine Gruppe von Sudetendeutschen, also tschechoslowakischen Staatsbürgern, ein tschechoslowakisches Zollamt überfallen hat, jetzt allen Ernstes zu einem Hauptargument für die Nichtigkeit des Münchner Vertrages von Anfang an erhoben. Und zwar mit der „Feststellung", daß der Überfall der sudetendeutschen Freischärler ein „deutscher Aggressionsakt" gewesen sei und das Deutsche Reich damit gegen den Pariser Pakt vom 27. August 1928 und gegen die deutsch-tschechoslowakischen Vereinbarungen vom 15. Oktober 1925 verstoßen habe.

Der „sogenannte" Münchner Vertrag sei daher trotz der Unterzeichnung durch westliche Regierungen von Anfang an „rechtswidrig" gewesen und zu einem Symbol für die Unsittlichkeit in den internationalen Beziehungen geworden. Schon die Vereinbarungen zwischen der tschechoslowakischen Regierung und den Regierungen Großbritanniens und Frankreichs vom 19. September 1938, die die Grundlagen für den Münchner Vertrag enthielten, sei unmoralisch und rechtswidrig gewesen, da aus den Dokumenten klar ersichtlich sei, daß diese „Vereinbarungen" von der tschechoslowakischen Regierung nicht freiwillig unterzeichnet worden sind.

„Aus diesen und anderen Gründen müssen das sogenannte Münchner Abkommen sowohl als alle damit zusammenhängenden Vereinbarungen, die diesem Vertrag vorangingen oder folgten, als ungültig von Anfang an bewertet werden."

Als durchaus rechtlich und keineswegs unmoralisch bezeichnet die genannte Zeitschrift dagegen die Massenaussiedlung der Sudetendeutschen, da diese von den Siegermächten auf der Potsdamer Konferenz ja ausdrücklich gebilligt worden sei.

Alles, was
Ihr Baby
braucht, bringt das
BABYHAUS
Herbst
KLAGENFURT
Fleischbankgasse 4

Vor Verhandlungen mit Prag

Fortsetzung von Seite 2

terliche Rechtsgrundlage in dem Europäischen Durchführungsabkommen der UNO-Erklärung der Menschenrechte und Grundfreiheiten, das vom Deutschen Bundestag ratifiziert wurde.

Die Ratifizierung des Bundestages setzt allen Abmachungen der Bundesregierung mit europäischen Staaten positiv-völkerrechtliche Grenzen, deren Verletzung die Bundesrepublik Deutschland ihres Charakters als freiheitlich-demokratischer Rechtsstaat entkleiden und unerhörte Gefahren für die Zukunft heraufbeschwören würde.

Gerade aber das scheint das Ziel der Forderungen der sowjetischen Westpolitik, deren aggressiven Charakter die Bundesregierung trotz zahlreich vorliegender Beweise — man denke nur an die Invasion in der Tschechoslowakei — nicht zur Kenntnis zu nehmen scheint, zu sein.

Die zitierte UNO-Erklärung verbietet eindeutig mit rückwirkender Kraft Massenzwangsaussiedlungen

Die Bundesregierung ist also hinsichtlich des Inhalts der angestrebten Regelung mit Polen und der CSSR nicht frei. Ihr politisches Ermessen ist vielmehr insoweit gebunden, als ihr verwehrt ist, zu Abmachungen zu gelangen, die dem IV. Ergänzungsprotokoll zu dem Europäischen Abkommen vom 16. September 1964, widersprechen würden. Wenn man Abmachungen über die formale Anerkennung von Demarkationslinien als endgültige Grenze trifft, so ist damit notwendigerweise auch die Änderung der Bevölkerungsverhältnisse legalisiert.

Man kann beiderseits strittige Probleme sicherlich, um des lieben Friedens willen, zunächst ausklammern. Eine einseitige Aussparung der menschenrechtlichen Seite — der Realität des Unrechts der verübten Massendeportationen — bei Verhandlungen schwächt unvernünftigerweise die eigene Verhandlungsposition. Moral ist unteilbar: Wenn man sich nicht traut, auch nur ein einziges Wort über das dem eigenen Volk zugefügte Unrecht zu verlieren, dann werden auch die eindrucksvollsten Bekundungen der Reue über an anderen verübte Unrechtstaten unglaubwürdig.

Persilscheine für Svoboda, Indra, Bilak

„Der Einmarsch der verbündeten Truppen im August 1968 war korrekt"

In einem offiziellen Dokument der tschechoslowakischen kommunistischen Partei ist jetzt die Invasion im August 1969 als notwendige und einzig korrekte Lösung anerkannt worden. In dem Dokument ist auch der Hilferuf enthalten, denn damals Stalinisten an Moskau gerichtet haben. Die Namen der Unterzeichner dieses Hilferufes werden allerdings nicht genannt. Zugegeben wird in dem Dokument auch, daß die tschechische Armee im August 1968 nicht mehr in der Lage gewesen sei, die westlichen Grenzen zu schützen, weil die Armee in sich gespalten gewesen sei.

Mit diesem „Dokument", das als Broschüre in einer Auflage von anderthalb Millionen Stück an alle Parteimitglieder verteilt wird, soll von den Unterzeichnern des Hilferufes, zu denen laut den Meldungen vom August 1968 auch die jetzigen Parteiführer Indra und Bilak gehörten, die Schmach des Verrates gelöscht werden. Anderseits muß die Veröffentlichung so ausgelegt werden, daß Parteichef Husak — der damals den Hilferuf nicht unterschrieben und überhaupt sein Vorhandensein abgeleugnet hatte — sich gegen die Altstalinisten in dieser Sache nicht mehr durchsetzen konnte.

Husak, der den Dubcek-Kurs bis zum Einmarsch der Russen unterstützt hatte, wird in dem Dokument insoferne geschont, als die Verfasser die Schuld an dem Dubcek-Kurs seinem Vorgänger Novotny zuschieben. Indem Novotny die Verwirklichung der Resolution des Parteitages 1966 verhinderte, sei es zum Reformkurs gekommen. Die Wahl Dubceks sei im Jänner 1968 einstimmig erfolgt, allerdings seien seine Schwächen vielen bekannt gewesen. Durch die Unentschlossenheit Dubceks sei das Land an den Rand des Bürgerkrieges geführt worden. Der Einmarsch der verbündeten Truppen habe ein Blutvergießen verhindert.

In der Dokumentation wird Präsident Svoboda als großer Patriot gerühmt. Ihn hätten die wahren marxistisch-leninistischen Kräfte zum Präsidenten gemacht und dadurch die Wahl Smrkowskys oder Cisars verhindert. Der damalige Außenminister Hajek habe seinen Protest vor der UNO gegen eine ausdrückliche Anweisung Svobodas vorgebracht und statt dessen eine Anweisung des stellvertretenden Ministerpräsidenten Sik befolgt.

Antisozialistische Hochschüler „sehr gefährlich"

An den tschechoslowakischen Hochschulen gibt es starke Gruppen, die nach wie vor eine antisozialistische Haltung bekunden. Dies teilte auf einer Beratung der Hochschulfunktionäre in Prag der Vorsitzende des Sozialistischen Jugendverbandes, Juraj Verholik, mit. Seiner Darstellung nach gibt es an den tschechoslowakischen Hochschulen zur Zeit drei Gruppen: die eine, die aus Mitgliedern des Jugendverbandes bestehe und den sozialistischen Standpunkt vertrete, eine zweite, deren Zugehörigkeit auf „feindlichen Positionen" verharre, und eine dritte Gruppe von Studenten, die politisch völlig inaktiv seien und sich in keiner Weise engagierten.

Von der zweiten Gruppe, der antisozialistischen, sagte Verholik, daß sie nicht einheitlich organisiert sei, sondern sich in zahlreiche kleinere Gruppen gliedere, daß sie zusammengenommen aber „sehr gefährlich sind und wir mit einem Kampf gegen sie rechnen müssen, der sehr lang, sehr schwer und sehr kompliziert sein wird, weil es sich um Leute handelt, die politisch geschult sind und über große Erfahrungen im ideologischen Kampf gegen uns verfügen".

Tätigkeit des Klerus beschnitten

Nach dem slowakischen hat auch das tschechische Kulturministerium die Tätigkeit des Klerus beschnitten. Kirchliche Veranstaltungen, die über den Gottesdienst hinausgehen, sind genehmigungspflichtig oder verboten. Verboten sind zum Beispiel Vorträge für Brautleute, Exerzitien für Laien oder Vorträge in der Öffentlichkeit. Tagungen, Exerzitien, Pastoralkonferenzen. Dekanatsversammlungen oder Bischofskonferenzen müssen der Behörde vorher gemeldet werden.

Wenn Neuner räumt, sofort ausnützen und kaufen!
PELZSTIEFEL, PELZSCHUHE, APRES-SKI, SKISCHUHE und Tausende Paare STRASSENSCHUHE.
Winterräumungsverkauf vom 23. Jänner bis 13. Februar 1971
im Schuhhaus
NEUNER
Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

Unlösbare Wohnungsprobleme

Der Oberbürgermeister der tschechoslowakischen Hauptstadt, Doktor Zuzka, hat in einer Rundfunkdiskussion mitgeteilt, daß zur Zeit 95.000 Anträge auf Zuteilung einer Wohnung vorlägen, in Prag gegenwärtig jedoch kaum mehr als jährlich 5500 bis 6000 Wohnungen gebaut werden könnten. Der Bedarf wachse schneller als das Angebot an neuen Wohnungen. Unter den derzeitigen Gegebenheiten ließe sich das Wohnungsproblem in Prag frühestens gegen Ende dieses Jahrhunderts lösen.

Weitere Reisebeschränkung

Bürger der CSSR, deren Verwandte oder Bekannte nach dem 21. August 1968 die Tschechoslowakei verlassen haben, dürfen weder in die DDR noch in die Sowjetunion ausreisen.

Die neuen Männer im Kulturverband

Heribert Panster

Der Ende November gewählte neue Vorsitzende des „Kulturverbandes der Bürger deutscher Nationalität in der CSSR", Heribert Panster, wurde 1926 als Sohn eines Musikinstrumentenmachers in Graslitz geboren; er besuchte das Realgymnasium und diente 1943—1945 bei der Deutschen Wehrmacht. Im Mai 1945 geriet er in russische Gefangenschaft, aus der er 1949 entlassen wurde. Er kehrte zu seinen Eltern, die als Facharbeiter in der alten Heimat hatten bleiben dürfen, zurück, besuchte die höhere Forsttechnische Lehranstalt und ist seit 1953 als Forsttechniker an dieser Lehranstalt in Graslitz tätig. 1954 trat Panster der KPTsch bei; seine Karriere begann 1960, als er zum Mitglied des Kreisnationalausschusses Westböhmen gewählt wurde. 1964 wurde er als einziger Deutscher, Abgeordneter der Nationalversammlung und Mitglied ihres Ausschusses für Nationalitäten. 1968 folgte Pansters Ernennung zum Vorsitzenden des Vorbereitungsausschusses für die Gründung des Kulturverbandes. Seit der Föderalisierung der Republik (Jänner 1969) ist Panster Mitglied der Volkskammer und ihres Ausschusses für Landwirtschaft und Ernährung. Bei der Gründung des Kulturverbandes im Juni 1969 wurde er Präsidiumsmitglied und löste jetzt im Vorsitz den Parteilosen Lehrer Hans Nygrin ab.

Josef Pötzl

Der neue Zentralsekretär des „Kulturverbandes", Josef Pötzl, entstammt einer bekannten Geigenbauerfamilie; er wurde am 23. März 1906 in Wildstein bei Eger geboren. Nach Besuch der Bürgerschule erlernte er bei seinem Vater das Geigenbauerhandwerk. Seit 1931 KP-Mitglied, war Pötzl 1935 bis 1938 Parteisekretär des Bezirksausschusses in Graslitz; 1938 emigrierte er in die Sowjetunion. Bis 1943 war er als Eisendreher tätig; dann meldete er sich als Freiwilliger in die Rote Armee, und im gleichen Jahr trat er auch dem I. tschechoslowakischen Armeekorps in der UdSSR bei. Pötzl kehrte 1947 in seine Heimat zurück und ist seit dieser Zeit in gewerkschaftlichen Funktionen beim Kreisgewerkschaftsrat in Karlsbad, später beim Gewerkschaftsrat Westböhmen tätig. Von 1954 bis Juni 1964 gehörte der mit dem „Orden der Arbeit" Ausgezeichnete der Nationalversammlung als Abgeordneter an, von 1955 bis 1959 war Pötzl Mitglied des obersten Gewerkschaftsgremiums und vom Juni 1958 bis Dezember 1962 sogar Mitglied der zentralen Revisionskommission des ZK der KPTsch. Die Wahl zum „Kulturverbands"-Zentralsekretär bedeutet die bisherige Krönung in der Karriere des auch mit dem „Friedenspreis" ausgezeichneten Parteiveteranen.

Sudetendeutscher Betrieb
Buchdruckerei Fr. Sommer
Drucksorten jeder Art
Inhaber: Ing. Otto und Rautgundis Spinka
3100 St. Pölten, Kremser Gasse 21

Josef Lenk

Dritter im Bunde der neuen Spitzengarnitur der Deutschen in der CSSR ist Josef Lenk, geboren 1902 als Sohn eines Lokomotivführers in Budweis. Lenk absolvierte das deutsche Realgymnasium in Budweis und gehörte seit 1921 der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei an. 1930 bis 1938 war er Kreissekretär des Einheitsverbandes der Angestellten und von 1935—1938 DSAP-Vorsitzender in Teplitz-Schönau, vom Juni 1938 bis zur Eingliederung des Sudetenlandes stellvertretender Bürgermeister. Anschließend emigrierte Lenk nach Großbritannien. Nach seiner Rückkehr 1945 wurde er KP-Mitglied und leitete von 1948 bis 1951 als Generalsekretär den „Verband der Kämpfer für die Freiheit". 1951 bis 1970 war Lenk Mitarbeiter des Zentralrates der Gewerkschaften und Referent für die Erziehungsarbeit unter der deutschen Bevölkerung. Seine „linientreue" Haltung während der Augustereignisse 1961 wurde belohnt: für Fritz Schalek übernahm Josef Lenk im Oktober 1970 die Chefredaktion der Prager „Volkszeitung".

Sprachzwang

In der letzten Zeit ist eine Reihe von Fällen bekannt geworden, in denen polnische Behörden die Visaerteilung für eine Einreise nach Polen mit der Begründung abgelehnt haben, daß die Geburtsorte von Deutschen, die aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten stammen, in den Pässen in deutscher und nicht in polnischer Bezeichnung angegeben sind.

80 Prozent Ramsch

Der Sekretär des ZK der tschechoslowakischen KP, Ing. Miloslav Hruskovic, hat in einer Betrachtung zur Wirtschaftslage des Landes in der „Tvorba" festgestellt, daß die Industrie auch heute noch unrentabel arbeite und auf vielen Gebieten darüber hinaus etwa dreimal so viel Brennstoffe, Energie, Rohstoffe, Material und Arbeitskraft benötigt als in anderen Industrieländern. Nur rund 20 Prozent aller Erzeugnisse entsprächen dem Weltniveau. All diese Erscheinungen engten den Lebensstandard jedes einzelnen entscheidend ein.

Mangel ist noch immer die Hauptsorge

Die Kundschaft wird schlecht behandelt — Schmiergelder noch immer an der Tagesordnung

„Es war ein besseres Jahr, als wir erwarteten", so überschrieb in der Prager „Volkszeitung" Dr. Jan Vintera einen Überblick über die Wirtschaftslage im Jahre 1970. Er stellt im allgemeinen eine Besserung der Lage auf verschiedenen Gebieten fest, verhehlt aber nicht die Lücken der Versorgung. „Der normale Bürger stand im Vorjahr Schlange um Fleisch, wobei er Schweinefleisch überhaupt nicht zu Gesicht bekam. Wenn er einen Kühlschrank, Fernseher oder Ofen brauchte, mußte er automatisch einen Hunderter als Schmiergeld bereithalten. Moderne Wollsweater, Mäntel oder Stoffe gab es in erstklassiger Qualität nur im Tuzex, Damen-Winterschuhe waren Mangelware, ebenso Zündhölzer und Salz."

Das war das Jahr 1969. Am Ende des Jahres 1970 stellte der Verfasser noch folgenden „Ärger in der Versorgung" fest: Nicht mehr so sehr drückte der Mangel an Waren als die Organisation des Verkaufes, die Warenzufuhr, die Öffnungszeiten und die Ungefälligkeit der Verkäufer.

„In manchen Dienstleistungsbetrieben, Baumaterial-Verkaufsstellen, in der Mototechna und anderswo ist man immer noch der Meinung, daß der Kunde für sie da ist und nicht sie für den Kunden. Schwierigkeiten sind in der Brotversorgung und Milchversorgung am Freitagnachmittag. Kennzeichnend ist, daß die größten Mängel in der Organisierung und im Verhalten den Kunden gegenüber dort ist, wo es sich um Mangelware handelt. Für Zement, Ziegel, Kalk, Autoreifen, Installationsarbeiten muß man doppelt bezahlen und sich außerdem noch dankbar erweisen."

Wenn auch ein Fortschritt auf dem Binnenmarkt zu verzeichnen war, so bleiben doch die erreichten Mengen etwa eine halbe Milliarde Kronen unter dem Plan. Andererseits ist das Einkommen langsamer gestiegen als in den Vorjahren. Die Einkommen wuchsen um etwa 5 Prozent, davon rascher — etwa um 7 Prozent — die Sozialeinkommen, langsamer — um 3,5 bis 4 Prozent — die Einkommen der Angestellten.

Der Außenhandel ist gegenüber den westlichen Staaten verbessert, das Aktivum in der Handelsbilanz gestiegen. Die landwirtschaftliche Erzeugung ist gestiegen. Günstig ist die Entwicklung bei Geflügel. Nur bei Gänsen ist die Situation sehr schlecht. In der pflanzlichen Produktion sanken infolge Arbeitskräftemangels die Anbauflächen von Zuckerrüben und Kartoffeln, auch der Anbau von Roggen war schwächer. Die Schweinebestände konnten gebessert werden, für 1971 erhofft man sogar die volle Deckung des Bedarfes. In Rindfleisch wurde der Ankauf um 18.000 bis 20.000 Tonnen überschritten. Günstiger war auch die Milchversorgung, es wurden um 70 Millionen Liter mehr geliefert als im Vorjahr. Auch die Anlieferung von Eiern wurde um 200 Millionen Stück erhöht. In der pflanzlichen Produktion hingegen wurden die gestellten Aufgaben nicht erfüllt, was auf den langen Winter und das schlechte Wetter zurückgeführt wird.

Der schwierigste Punkt der Konsolidierung ist der Investitionsbau. Alle Maßnahmen zu seiner Einschränkung haben sich als unwirksam erwiesen. Es wurden um 6 bis 8 Milliarden Kronen mehr verbaut als geplant war. Dabei wurde vor allem zuviel Geld für Maschinen ausgegeben, wobei das Steigen der Preise der gelieferten Maschinen und Einrichtungen die Hauptrolle spielte. In Zukunft wird man die Inangriffnahme neuer Bauten einschränken, ungeplante Maschinenlieferungen nicht zulassen.

17. Jahrgang/Folge 2
Vom 29. Jänner 1971
Sudetenpost

Berühmte Barockkünstler im Braunauer Ländchen

Im 17. und 18. Jahrhundert, als besonders in Böhmen und Mähren eine Hochblüte des Barocks einsetzte, wirkten im Dienste der Braunauer Äbte Thomas Sartorius und Othmar Zinke mehrere große Barockkünstler, die als Baumeister, Bildhauer, Stukkateure und Maler sowohl in der Stadt Braunau selbst wie auch beim Bau und der Ausschmückung der Landkirchen im Braunauer Ländchen tätig waren. Dadurch erhielten die meisten Kirchen des Landstriches im Nordosten Böhmens einen ausgesprochen barocken Charakter. Vor allen waren es die zwei berühmtesten Meister des böhmischen Barocks, Vater und Sohn Christoph und Kilian Ignaz Dientzenhofer, die hier eine Anzahl herrlicher Barockkirchen schufen. Christoph Dientzenhofer (geb. 1655, gest. 1722), der u. a. die Pläne für die 1719 erneuerte Pfarrkirche St. Michael zu Deutsch-Wernersdorf im Braunauer Vikariat lieferte, stand seit dem Jahre 1708 im Dienste des Abtes Thomas Sartorius und erhielt vom Braunauer Kloster eine jährliche Entlohnung von 100 Gulden.

Zum neuen Jahr

Der letzte Zettel des Kalenders fällt,
Ein neues Jahr kommt wieder auf die Welt,
Ein neues Jahr, in Schnee und Eis geboren,
Es ginge auch in Schnee und Eis verloren,
Wär nicht die Sonne und die Liebe heiß,
Die schmelzen lassen Schnee und Eis.

Grete Ungar

Die bedeutendste Denkwürdigkeit der altertümlichen Stadt Braunau, das imposante Bauwerk des im Jahre 1322 gegründeten Benediktinerstiftes, verdankt das heutige Aussehen den Entwürfen Kilian Ignaz Dientzenhofer (geb. 1689, gestorben 1751), der 1735 auch die prächtige Stiftskirche nach dem großen Brande erneuerte. Bereits in den Jahren 1685 bis 1694 hatte Abt Sartorius die ursprünglich gotische Klosterkirche, die dem hl. Adalbert geweiht ist, durch den königlichen Festungsbaumeister Martino Allio im Barockstil umbauen lassen. Die prachtvolle Innenausstattung der Stiftskirche, die bauliche Verwandtschaft mit dem Passauer Dom besitzt, schufen die Bildhauer Karl Joseph Hiernle und Matthäus Wenzel Jäckel, die Stukkateure Thomaso Soldatti und Bernado Spinette, und die Maler Johann Jakob Steinfels, Felix Anton Scheffler und Wenzel Laurenz Rainer. Von Rainer, einem Prager Barockmaler, stammen die sechs wertvollen Altarbilder aus den Jahren 1720/21, darunter das Meisterwerk „Die Flucht nach Ägypten", während die Deckenfresken Steinfels und das Gemälde in der Sakristei Scheffler malten. Nazarenerstil verkörpert das Altarbild „Der hl. Adalbert" des akademischen Malers Lhota.

An der Ausschmückung der Innenräume des Klosters mit der einzigartigen Stifts-Bibliothek, die zahlreiche seltene Drucke und alte Handschriften enthält, waren der Stukkateur B. Spinetti und der Maler Felix Anton Scheffler (ein Schüler von Cosmas Damian Asam) beteiligt. Der große karpatendeutsche Bildhauer Johann Brokoff (geboren 1652, gest. 1728) und sein Sohn Ferdinand Maximilian Brokoff schufen die Heiligenfiguren der Freitreppe an der Stiftskirche. Von Ferdinand stammte auch der ältere Hauptaltar der Klosterkirche, den großen Baldachinaltar errichtete der Bildhauer Mathäus Wenzel Jäckel.

Einen spätbarocken Hochaltar von Karl Joseph Hirnle enthielt die gotische Braunauer Stadtpfarrkirche zu den Hll. Petrus und Paulus, der jedoch mitsamt der übrigen kostbaren Inneneinrichtung des Gotteshauses bei dem großen Stadtbrand 1756 verloren ging. Zu dem erhalten gebliebenen Schmuck der Kirche gehören die Freskogemälde an der Altarwand und über dem Orgelchor des spätgotischen Prager Malers Josef Hager und zwei spätgotische Madonnen. Die gesamte übrige Einrichtung stammt bis auf zwei kleine Seitenaltäre mit barockem Bilderschmuck aus neuerer Zeit und ist künstlerisch wertlos.

Mit einem schönen Kuppel-Freskogemälde von Felix Anton Scheffler ist die kleine, an der Südseite der Stadt befindliche Kirche zum hl. Wenzel ausgestattet, die ein Werk von K. I. Dientzenhofer ist. Zu ihr gehörte seit 1885 ein kleines Kloster der Borromäerinnen, das in der NS-Zeit aufgehoben wurde.

An der Straße nach Braunau liegt in einem Waldkeil unter den vielbesuchten Politzer oder Braunauer Sandsteinwänden (Weckersdorfer Felsenstadt) des Faltengebirges das Städtchen Politz, wo sich ebenfalls ein Klostergebäude befindet, das eine Filiale des Benediktinerstiftes Braunau war und diesem als Klosterdomäne diente. Unter Mitarbeit von K. I. Dientzenhofer wurde das Klostergebäude barock umgebaut und die dazugehörige frühgotische Klosterkirche teilweise barockisiert. Unweit davon ließ 1733 Abt Othmar Zinke als höchstgelegenes Kirchlein des Braunauer Ländchens durch K. I. Dientzenhofer auf dem Gipfel des Berges Stern (670 m) im Faltengebirge in Form eines fünfzackigen Sterns die schöne Sternkapelle errichten, die eine vielbesuchte Wallfahrtsstätte bildete.

Der große Baumeister Martino Allio, der zusammen mit seinem Bruder Johann Baptist Allio der berühmten Prager Bauhütte des Carlo Lurago zugehörte, errichtete außer der Stiftskirche in Braunau auch die 1692 vollendete, dem hl. Georg geweihte Barockkirche in Märzdorf, deren Hauptschiff von einer Kuppel überwölbt wird. Ausgeschmückt sind die Kuppel und die Gewölbe der Seitenarme mit herrlichen Fresken von Felix Anton Scheffler. Unbekannt sind die Namen der Meister, welche das prachtvolle barocke Hochaltarbild „Die Verurteilung des hl. Georg" und das wertvolle Ölgemälde der hl. Cäcilia an der Orgelbrüstung schufen. Die Kirche beherbergte früher auch eine spätgotische Marienstatue, die Ähnlichkeit mit den südböhmischen „Schönen Madonnen" besaß und sich zuletzt im Museum des Braunauer Klosters befand.

Eine der herrlichsten Dorfkirchen des Vikariats Braunau ist die zweitürmige Pfarrkirche zu Schönau, die weithin sichtbar auf einer Anhöhe über dem Dorfe steht und der hl. Margarete geweiht ist. Erbaut wurde sie unter dem Abt Othmar Zinke von K. I. Dientzenhofer. Sie enthält eine reiche barocke Ausschmückung, darunter ein Bild der hl. Dreifaltigkeit, eine aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammende schöne Madonna, spätbarocke Statuen der hl. Barbara und der hl. Katharina, in Früh- und Hochbarock ausgeführte Bildmalereien, die den hl. Borromäus und den Apostel Johannes darstellen, schöne Schnitzereien aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, und Kreuzwegbilder aus dem Rokoko.

An der Egerquelle

Von Alexander Hoyer (Schönbach-Graz)

D i r, Eger, Fluß aus gold'ner Zeit,
Dir klag ich hier mein bitt'res Leid.
Vom Ursprung bis zum Elbestrand
Führt dich dein Weg durch deutsches Land.
Was du gesehen, was du erlebt,
Zum Zeugen Gottes dich erhebt!
Du kennst dein Volk von Anbeginn,
Weißt um des Egerländers Sinn
Nach Freiheit, Recht und deutscher Art
Wie er sie heute noch bewahrt.
Du gabst des Kaisers Pferden Trank
eh' seine Burg in Nacht versank,
Sahst Barbarossa, Wallenstein,
Dein Volk in der Hussiten Pein.
Du sahst viel Frohsinn, Glück und Freud
Und ebensoviel Not und Leid.
An Deinen Ufern jede Stadt
Erschütternde Geschichte hat.
Dir floß das Blut in Strömen zu.
Erinnernd noch erschauerst du
Vor dem, was Haß zuweg' gebracht,
was Slawengrausamheit erdacht.
Wer da auf deinen Brücken stand,
Hat sich vor Grauen abgewandt.
Von Kinderblut dein Wasser rot,
Auf deinen Wellen trieb der Tod.
Ein Meer von Tränen sich ergoß,
Vereint mit dir zur Elbe floß,
Zu künden drauß im Mutterland,
Welch bitt'res Ende man hier fand.
D i e Deutschen, die man nicht erschlug,
Vertrieb man von Fabrik und Pflug.
Man raubte, was der der Ahnen Fleiß
Einst aufgebaut mit Blut und Schweiß.
So steh ich hier, ein Bettler fast,
Und halt an Deiner Quelle Rast.
Ich kam in diesen Hain zurück,
Zu träumen von verlor'nem Glück,
Weil Du hinab nach Böhmen fließt
Und täglich meine Heimat siehst,
Wie eh und je, so wonniglich,
Oh Bächlein, wie beneid' ich dich!
Doch deiner Quelle gleißend Licht
Bestärkt heut meine Zuversicht.
Es mag noch manches Jahr vergehn,
Ich glaub an unser Wiedersehn!
Niemals stell ich mein Fordern ein,
Denn ohne Heimat ist kein Sein!
So trag hinüber meinen Gruß,
Du lieber teuerer Egerfluß!

Ausgezeichnet mit dem 1. Preis beim Dichterwettbewerb 1970 am Dichterstein Offenhausen bei Wels, Oberösterreich.

Weitere Werke des genialen Prager Baukünstlers Kilian Ignaz Dientzenhofer, der bis zu seinem Tode für die beiden Äbte Sartorius und Zinke tätig blieb, sind: die 1735 bis 1743 errichtete Pfarrkirche St. Magdalena zu Barzdorf, die erst unter Zinkes Nachfolger Benno Löbl vollendet wurde; die 1723 erbaute Kirche Allerheiligen zu Hermsdorf mit barockem Hochaltar und einem wertvollen Altarbild des hl. Thomas; die der hl. Barbara geweihte Filialkirche der Pfarrei Märzdorf zu Ottendorf (erbaut 1724—1726), die reiche Schnitzarbeiten eines unbekannten Barockmeisters aufweist; die 1721 eingeweihte Pfarrkirche des hl. Jakobus zu Ruppersdorf, deren Hauptschiff von Kapellen umgeben ist, und die 1727 der hl. Anna geweihte Kirche zu Wiesen, deren Innenausstattung meist aus neuerer Zeit stammt.

Die Pfarrkirche zum hl. Josef in dem Städtchen Starkstadt erbaute 1654 bis 1662 der Barockbaumeister Bohuslav Ungnad. Ausgestattet ist die Kirche mit einem barocken Hochaltar, barocken Statuen des hl. Josef und Johannes des Täufers, einem alten Bild der Dreifaltigkeit und einer barocken Kanzel. Weitere Barockkirchen befinden sich in Wekelsdorf, Merkelsdorf und Ober-Wernersdorf.

Erhard Krause

Kulturnachrichten

Zum Adolf-Loos-Vortrag

Dem Vortrage am 18. Jänner stand ein neuer, zeitgemäß eingerichteter Vortragssaal der Volkshochschule Wien-West mit 109 Sitzplätzen zur Verfügung. Fast sämtliche Eintrittskarten waren über die Heimatgruppen der Landsmannschaft, ein kleiner Rest an der Abendkasse verkauft worden. Trotzdem konnten nur 35 Besucher gezählt werden. Landsleute hatten zwar Eintrittskarten zu S 7.— gekauft, waren aber der Bitte, den Vortrag auch zu besuchen, nicht nachgekommen. Die Heimatgruppe „Sternberg und Umgebung" ging im Gegensatz zu den übrigen Gruppen einen eigenen Weg: Sie sandte die ihr übermittelten vier Eintrittskarten zurück, „da sich keine Interessenten dafür meldeten".

Zu den angeführten bitteren Wahrheiten können erfreuliche gefügt werden. Der Vortragende, Generaldirektor DDr. Willy Lorenz, verstand es, in lebendig-heiterer Weise Lebensweg, Persönlichkeit und Werk des Architekten Adolf Loos anregend und fesselnd darzustellen. Darüber sei zusammenfassend berichtet:

Adolf Loos wurde am 10. Dezember 1870 in Brünn als Sohn eines Steinmetzmeisters geboren, also vor 100 Jahren. Er entstammte dem sogenannten Intelligenzwinkel, dem Gebiet, das von Niederösterreich, Böhmen, Ungarn und dem Raume um Brünn eingeschlossen wird. Bedeutende Persönlichkeiten gingen aus diesem Landschaftsbereich hervor: die beiden Bundespräsidenten Dr. Karl Renner und Dr. Adolf Schärf, der erste tschechoslowakische Präsident Thomas Garrigue Masaryk, der Schuhfabrikant Thomas Bat'a, der tschechische Geschichtsgelehrte Frantisek Palacky, Finanzminister Josef Redlich, Staatsrat Josef Freiherr von Sonnenfels, die Schriftsteller Richard Schaukal und Stephan Zweig, der Stadtpatron von Wien, Clemens M. Hofbauer, Bundeskanzler Dr. Bruno Kreisky durch seine aus Trebitsch stammende Mutter und andere.

Der Lebensweg von Adolf Loos führte durch die Mittelschule in Brünn, die Staatsgewerbeschule in Reichenberg und die Technische Hochschule in Dresden. Von 1893 bis 1897 weilte er in den USA, zwischen 1924 und 1928 in Paris. Den Großteil seines Lebens verbrachte er in Wien. Eine Gedenktafel am Hause Wien I, Bösendorferstraße 3, erinnert daran, daß Loos dort von 1903 bis 1933 gewohnt hat. In Amerika lernte er technische Sachlichkeit kennen, mußte sich dort allerdings sein Brot auch als Tellerwäscher verdienen.

Der Architekt und Kunstschriftsteller Adolf Loos wies bezeichnende Eigenschaften des Sudetendeutschen auf: Er war hervorragend intelligent, außergewöhnlich fleißig, pädagogisch begabt, sparsam, begeistert hingegeben der Baukunst, in der geistigen Auseinandersetzung aber auch oft hart. Er war Schöpfer und Wegbereiter des modernen Bauens seiner Zeit, dessen Gestaltungsmacht bis in die Gegenwart nachwirkt, der in der Welt bekannt ist. In den Schriften „Ins Leere gesprochen" (1921) und „Trotzdem" (1931) hat er seine Gedankengänge und Ziele dargelegt. Seither wurde in vielen Zeitschriften, in Büchern und Ausstellungen sein Werk gewürdigt.

In seinem Bauschaffen vertrat Adolf Loos die sachlich-moderne Form, die einfache Form, den glatten Baukörper; das Ornament lehnte er ab und verdrängte es durch Marmor, edle Hölzer und andere eindrucksvolle Werkstoffe, wobei dem Handwerk die Verarbeitung vorbehalten blieb. Er gliederte den Innenraum nach dem wichtigen „Bauplan" und wählte die Höhe der einzelnen Räume entsprechend ihrer Verwendung und ihrer Bedeutung. Der Spiegel war ein bedeutsames Bauelement zur Erreichung einer scheinbaren Raumvergrößerung. Der Beleuchtung schenkte Loos besondere Aufmerksamkeit, durch zweckmäßige Formung und Anordnung der Leuchtkörper an Decken und Seitenwänden, durch Verwendung geschliffener Gläser erreichte er gewünschte Wirkungen. Aussprüche deuten sein Wollen: „Ornament ist Verbrechen", „Das edle Material ist Gottes Wunder", „Modern bauen heißt sparsam bauen". Bei der Gestaltung des Bauauftrages stellte er die Frage: „Wie werden die Menschen, für die ich arbeite, nach 50 Jahren den Raum gebrauchen?". Loos hielt am Handwerk fest, sein Bauwerk war aus einer inneren Schau heraus gebaut, nicht konstruiert auf dem Reißbrett, er behielt die Wand, verdrängte sie nicht durch das durchsichtige Glas. Der Raum war ihm wesentlichstes Element. Er verehrte die Säule, die einfache dorische Säule.

Zum Worte fügte der Vortragende anschauliche Bilder von Bauten, in denen Loos seine Baugedanken verwirklicht hatte. Dazu gehören in Wien das Café Museum an der Ecke Operngasse—Friedrichstraße, das Loos-Haus am Michaelerplatz Nr. 3, die Kärntnerbar im Kärntner Durchgang, das Haus Knize, Graben Nr. 13, Häuser der Heubergsiedlung und mehrere Villen. Loos baute auch in Paris, Genf, Prag, Brünn, Pilsen und anderen Orten. Der Entwurf zum Hochhaus von 260 m Höhe für die Chicago Tribune mit der Form einer Säule hatte sich nicht durchgesetzt, zur großen Enttäuschung des Entwerfers.

Adolf Loos starb am 23. August 1933 in Kalksburg bei Wien. Viele Freunde und Verehrer trauerten um ihn, Karl Kraus hielt die Grabrede. Manche Ehrung war Loos schon früher zuteil geworden. Paris hatte ihm in einer Ausstellung die Würdigung erwiesen, die ihm sein Vaterland versagt hatte. Präsident Masaryk hatte seine Verbundenheit durch Gewährung einer Pension bewiesen. Gegner konnten im bewegten Leben des Baugestalters nicht fehlen. Eine „Los-von-Loos-Bewegung" bestritt seine Auffassungen vom zeitgemäßen Bauen.

Der 100. Geburtstag des bedeutenden Architekten aus Brünn wurde in Wien durch die Technische Hochschule und den Verein der Museumsfreunde gewürdigt. 35 Mitglieder der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich folgten diesen Beispielen. Sie gedachten in einer schlicht-innigen Vortragsstunde des großen Sohnes der verlorenen Heimat. Karl Maschek

Johann-Wenzel-Stamitz-Preis

Der Ostdeutsche Musikpreis, der unter dem Namen des sudetendeutschen Komponisten Johann Wenzel Stamitz verliehen wird, geht heuer an den Lehrer an der Musikhochschule in Stuttgart, Erhard Karkoschka. Eine Ehrengabe erhält der in Linz lebende Komponist Professor Bert Rudolf, 1905 in Seifersdorf bei Jägerndorf geboren.

Hörspiel-Wettbewerb des Ostdeutschen Kulturrates

Beim Wettbewerb 1970 wurden Preise vergeben an Professor Oskar Matulla in Wien für sein Hörspiel „Wo ist Alexandra?", an Annemarie in der Au in Krefeld für die Funkerzählung „Für uns und andere" und an Jochen Hofbauer, einen Niederschlesier, für das Hörspiel „Die Frage des Novalis". Der erste Preisträger ist in Iglau geboren. Weitere Preisträger: Georg Hermanowsky aus Allenstein und Karin Voigt aus Berlin. Angekauft wurden zehn Arbeiten. Unter den Autoren finden wir die Preisträgerin des Vorjahres, Doktor Ilse Tielsch-Felzmann, Auspitz-Wien.

Tschechische Festspiele in Salzburg

Der Anteil tschechischer Mitwirkender an den Salzburger Festspielen wird im Jahre 1971 besonders groß sein. Die Tschechische Philharmonie Prag wird fünf Orchesterkonzerte mit vorwiegend slawischen Komponisten geben. Der Exiltscheche Rafael Kubelik dirigiert die Wiener Philharmoniker. Ladislav Stros hat die Regie und die Bühnenbilder für Donizettis Oper „Don Pasquale" übertragen bekommen. Sein Landsmann Marcel Pokorny entwirft die Kostüme. Für die Neuinszenierung der Oper „L'Orfeo" entwirft der Tscheche Jan Skalicky die Kostüme.

Pionier der Raumfahrt

Am 27. Dezember 1970 starb in der Innsbrucker Klinik Universitätsprofessor Dr. Ing. Paul Schwarzkopf im 85. Lebensjahr. Der in Prag geborene und dort viele Jahre tätig gewesene Forscher war Erfinder und auch Begründer der pulvermetallurgischen Industrie in Plansee in Tirol. Er war nicht nur Inhaber zahlreicher Orden und Ehrenzeichen, sondern auch Ehrenbürger mehrerer Gemeinden und Ehrensenator der Universität Innsbruck. Eine seiner hervorragenden Erfindungen und Erzeugungen fand in der Astronautik im Hitzeschutzschild der amerikanischen Raumkapseln glänzende Anwendung, denn seine Metallegierung verhütete ein Verglühen der Kapseln beim Wiedereintritt in die irdische Lufthülle. Ein großer Sudetendeutscher ist mit ihm wieder von uns gegangen.

Gedenktage im Jänner

Am 1. Jänner 1864 starb in Haida (Böhmen) der am 5. März 1777 in Schluckenau geborene Friedrich Egermann. Er war der Erfinder der Silberätzung des Glases und der Rubinglasherstellung. Ihm hat Haida seine schon im vorhergegangenen Jahrhundert erworbene Führungsstellung in der Glanzveredelung zu verdanken.

Am 28. Jänner 1868 starb in Linz der große Erzähler von Weltgeltung, Adalbert Stifter, geboren am 23. Oktober 1805 in Oberplan im Böhmerwald, der auch heute noch als hervorragendster Naturschilderer des deutschen Sprachraumes gilt.

Am 30. Jänner 1897 wurde in Wien Franz Schubert von seiner schlesischen Mutter der Welt geschenkt. Er ist zweifellos der größte Liederkomponist der Welt, der als Frühromantiker nicht nur dem Liede, sondern überhaupt der Musik durch seine Unerschöpflichkeit der Melodik, die Ausdruckskraft und den Liebreiz eine neue Richtung wies. Auch sein Vater war als Schulgehilfe aus dem schlesischen Örtchen Neudorf zu Fuß nach Wien gewandert und war zur Zeit der Geburt Franz Schuberts Schulleiter in Wien-Lichtenthal. Wir können nach Schuberts reiner schlesischer Abstammung ihn somit als wahren Heimatsohn ansprechen. Er starb leider viel zu früh bereits im Jahre 1828, am 19. November.

A. F.

Mathias Zdarsky

Im Februar haben wir des am 25. Februar 1856 in Trebitsch in Mähren geborenen Schriftstellers Mathias Zdarsky zu gedenken. Er war der Begründer der alpinen Skitechnik, der heute nicht nur ein Gutteil des österreichischen Fremdenverkehrs, sondern auch der Winter-Sportgeräte-Industrie zu verdanken ist. Der Umstand, daß sich unser Landsmann in Lilienfeld/NÖ. ankaufte und dort auch seine Bücher über den Skilauf herausgab, war die Veranlassung, von der „Lilienfelder Skitechnik" zu sprechen. Auch Zdarskys Erfindung der „Lilienfelder Sprungbindung" fand vor dem Ersten Weltkrieg weite Verbreitung. Aus Anlaß seines 80. Geburtstages gab Lilienfeld eine Festschrift heraus. Mathias Zdarsky starb am 20. Juni 1940 im Krankenhaus in St. Pölten. Im Jahre 1960 setzte ihm die dankbare Lilienfelder Bevölkerung ein Denkmal.

40 Jahre Klavierhaus Kreuzer
JOKA-VERKAUFSSTELLE
Sitz- und Schlafmöbel-Matratzen in großer Auswahl Klaviere: erstklassige Marken; auch überspielte Klaviere
Klagenfurt, Kardinalplatz 1, Tel. 82 3 60
Günstige Rabatte!

Sudetendeutsche Buchhandlung
Heinr. Rimanek (früher Mähr.-Ostrau)
1070 Wien, Kaiserstraße 6, Tel. 02 22/93 38 764
Soeben erschienen:
Rokyta H., Die böhmischen Länder. Handbuch der Denkmäler und Gedenkstätten von Prag, Böhmen, Mähren und Schlesien. Ein umfassendes Werk mit 350 Seiten, Leinen, mit unzähligen Fotos, Ortsregister, Namensregister usw., S 285.—.

Tribüne der Meinungen

Ein trauriges Kapitel

Zu ihrem Artikel „Ein trauriges Kapitel" kann ich aus meiner eigenen Erfahrung folgendes sagen: Die Jugend braucht vor allem, Gedanken zu hören. Alle glänzenden Beispiele, Tatsachenberichte sind nur insoferne wichtig, inwiefern hinter ihnen eine klare philosophisch-geschichtliche Stellungnahme der denkenden sozialen oder nationalen Gruppe zu spüren ist. Meiner Meinung nach sind die Besten unter der denkenden Jugend von heute die „Dritten", also die Nichtorganisierten, die mißtrauisch aller Organisation gegenüberstehen. Selbstverständlich werden Sie am besten von den Flüchtlingen der jetzigen Zeit begriffen, die die Grenze nicht so tief empfinden, vergleichen können und die Melancholie der verlassenen deutschen Dörfer im Grenzland kennen. Das ist dem heutigen jungen Menschen in Deutschland und in Österreich unbekannt. Es wird zu viel taktiert, spekuliert; lebendige Begriffe sind aber nicht vorhanden. Wer liest heute noch die präzise Schilderung eines Burckhardt über die Ideologisierung der Gesellschaft unter Constantin dem Großen? Wer kann begreifen, daß diese unsere geschichtliche Periode nicht ewig dauern wird, wenn auch fast alle existierenden imperialen Herrscher sie zu verewigen suchen? Es fehlt also zugleich mit der Empfindung das systematische, zielbewußte Denken. Denn der Parteigenosse hat es viel leichter, seine Meinung ist ihm selbstverständlich heilig, mit der des Gegners wird er irgendwie fertig (wenn nicht durch Wahrheit, so durch Beschmutzung, Dämonisierung und Lüge). Was aber die „verfluchten Dritten", die zu keiner Partei des Staates gehören, also durchaus nicht im Lager des politischen Gegners stehen, zu bedeuten haben — ja, da beginnt sein eigentliches Problem. Daß es aber außer der Parteipolitik auch eine echte Staatspolitik gibt, die sich nur mit den Lebensinteressen der Nation deckt, ist vollkommen klar. Und eben hier ist die Kontinuität durch die Kriegsereignisse unklar geworden. Die kritische Beurteilung des letzten Krieges fehlt nicht einzeln, sondern als Summe. Da ist die Stelle, wo die Jugend ratlos stehen bleibt. Und nur nationales Selbstbewußtsein (nicht Nationalismus!) kann diese Kluft überwinden, zusammen mit dem festen System des Denkens, das noch heute fehlt. Die Vorarbeit muß die Organisationsfähigkeit der unabhängigen Persönlichkeiten leisten. Man muß Umschau halten, Informationen haben, um zusammensetzen zu können. Die Schuld ist überall anders als bei den jungen Menschen — ihnen fehlt die Gelegenheit, Kontakt, abgesehen davon, daß es keine Freiheit der Bewegung in Europa gibt.

Franz Spilka

Ein Tscheche schrieb nach 25 Jahren

Zu dem in der „Sudetenpost" vom 15. Jänner veröffentlichten Brief eines jungen Tschechen, der in Wien bei Sudetendeutschen humane Aufnahme gefunden hatte, schreibt uns das in dem Brief genannte Ehepaar: „Was mich und meine Frau betrifft, können wir mitteilen, daß wir nur aus menschlichem Ermessen gehandelt haben. Dies soll aber nicht andere Eindrücke bei unseren Landsleuten erwecken. Denn die Erinnerung an unsere verlorene Heimat ruht zu tief in unseren Herzen!" Karl Lehnert und Gattin Rosina

Zu viel verlangt

Von verschiedenen Seiten werden die Verlustträger des zweiten Weltkrieges, das sind die Heimatvertriebenen im Norden und in der Mitte Europas — also Preußen und Sudetendeutsche —, mit allen möglichen und unmöglichen Darlegungen der Vor- und Nachkriegsverhältnisse schlicht aufgefordert, den derzeitigen Zustand in Europa nicht nur hinzunehmen, sondern diesen sogar als richtig und gerecht anzuerkennen. So wurde im Norddeutschen Rundfunk in seiner Nachtsendung mit dem Titel „Ost-West-Forum" ein Vortrag eines Kieler Universitätsprofessors, eines Völkerrechtlers, bezüglich des Münchner Abkommens mit sehr aufschlußreichem Inhalt gehalten.

Der erste Teil in der Nacht vom 12. auf 13. Jänner 1971 legte den genauen Hergang dar, der zum Münchner Abkommen führte, daß also schon zehn Tage vor den unheilvollen Münchner Tagen, 29./30. September 1938, in Bad Godesberg das Einverständnis der tschechischen Regierung zur Abtretung des Sudetengebietes (es muß immer wieder darauf verwiesen werden, daß hiezu kein einziger Sudetendeutscher zugezogen wurde und somit dabei war) genau und mit dem Wortlaut der vorangeganenen Schriftstücke mit Unterschriften (von der tschechischen Regierung von Eduard Benesch) bis zum Tage des „Münchners Abkommens" vorlag. Dieses wurde in dem Vortrag nur mit
Durchführungsbestimmungen für die Abtretung bezeichnet.

Jedoch entpuppte sich dieser Vortrag in seinem zweiten Teil in der Nacht vom 13. auf den 14. Jänner rein als von der jetzigen Regierung Brandt-Scheel dahingehend veranlaßt, daß mit der „Verzichterklärung des Münchner Abkommens von Anfang an" keinerlei Befürchtungen bei uns Sudetendeutschen bezüglich der Folgen dieses Verzichtes einzutreten brauchen. Der Kieler Völkerrechtler meinte, daß das Völkerrecht in jeder Beziehung „sehr großzügig" ist, also erhaben sei über Benachteiligungen der Bewohner eines „besetzten" Landes. So werden alle in dieser Zeit getätigten Anstellungen anerkannt, in dieser Zeit geschlossene Ehen werden keinesfalls für ungültig erklärt, überhaupt gelten selbstverständlich abgeschlossene Verträge, ja auch durchgeführte Dienstleistungen für diese „Besatzungsmacht" können keine nachteiligen Folgen haben usw. Auch die Haager Landkriegsordnung wurde erwähnt. Der Tenor des Vortrags aber war zweifellos, daß die Sudetendeutschen keinerlei Nachteile durch die Verzichterklärung auf das Münchner Abkommen haben und damit alle Befürchtungen gegenstandslos sind.

Kurz gesagt: die Sudetendeutschen sollen für die Ratifikation der Brandt-Verträge (einschließlich des noch ausstehenden Vertrages mit der Tschechei) „weich gemacht" werden.

Auch in Österreich ist festzustellen, daß Bemühungen im Gange sind, uns mit dem ewigen Auf und Ab der Völker vertraut zu machen und uns damit abzufinden, daß das deutsche Volk, in allererster Linie die Sudetendeutschen gerade hier in Österreich (da ohne jedweden Lastenausgleich), neuerlich zum Handkuß kommen und diesen auch auszuführen hätten. Im „Prozeßverfahren der Weltgeschichte" von Dr. Friedrich Nelböck in der „Sudetenpost" vom 15. Jänner 1971 wird versucht, uns halt auch zum Canossagang sachte heranzuführen.

Gewiß, nicht nur Staaten, sondern auch Völker kommen und vergehen, wie es eben die Geschichte in allen Zeiten und an vielen Stellen der Welt aufzeigt.

Gewiß haben Großmächte aufgehört, ihre Gewalt über andere Völker auszuüben.

Gewiß wurden wirtschaftliche Rückzüge und Verluste in diesen Zusammenhängen hingenommen.

Das alles hat Deutschland schon nach dem ersten Weltkrieg hinter sich gebracht, obwohl es keine Weltmacht im Sinne anderer Großmächte war, denn seine Kolonien haben den Steuerträgern der europäischen Heimat nur Geld gekostet, und die Eingeborenen wurden keinesfalls ausgebeutet, wie das andere Kolonialmächte jahrzehntelang taten. Weiters waren die Völker im Altertum, die dem Untergang verfielen, keine neunzig Millionen stark und auch nicht auf so engem Raum zusammengepreßt wie das deutsche Volk. So leicht und einfach, wie das alles einmal möglich war, geht es also mit uns Deutschen keinesfalls.

Um aber auf uns Sudetendeutsche zurückzukommen, haben wir keinesfalls reuig an die Brust zu klopfen und ein „mea culpa" zu stöhnen, denn schon im vergangenen Österreich-Ungarn hat diese Volksgruppe 72 Prozent der Industriekapazität der Monarchie innegehabt, was der gesamten Bevölkerung zugute kam (man bedenke: Gablonz a. d. Neiße hat mehr an jährlicher Steuerleistung als das gesamte Königreich Dalmatien erbracht), und in der sogenannten Tschechoslowakei haben diese 3,8 Millionen Deutsche — trotz Nichtanerkennung und Ablehnung des Diktats von Saint-Germain — 20 Jahre hindurch die ärgsten Bedrängnisse in materieller, nationaler und daher seelischer Beziehung durch das tschechische Minderheitsvolk (es hatte die alliierten Bajonette hinter sich) getreulich die Steuern abgeliefert und staatsbürgerliche Verpflichtungen erfüllt, allerdings in der Hoffnung, daß sich die (auch „sogenannten") Großmächte Europas einmal zu einer Änderung des Friedensdiktats gezwungen fühlen, was dann auch 1938 eintrat.

Das Deutsche Reich hat wohl, aus kriegstechnischen Erwägungen — leider — ein „Generalgouvernement" und ein „Protektorat" (wie das die Engländer praktizierten) geschaffen, mit dem die Sudetendeutschen gar nicht einverstanden waren, und damit fremde Völker unterworfen. Dafür können aber eben die Sudetendeutschen nichts, und stehen wir genauso als Opfer des Nationalsozialismus da wie eben andere, die keineswegs so viel verloren haben und so viel Leid durchmachen mußten, die jedoch ausreichend, ja glänzend entschädigt wurden.

Es muß auch in diesem Zusammenhang gesagt werden, daß die Sudetendeutschen keineswegs das Bestreben haben, einer Großmacht anzugehören, sondern sie wollen ihre Heimat und Ruhe zu der ihnen gewohnten Arbeit, allerdings nicht mehr unter einem Joch, mag es östlich oder auch westlich sein. Es steht auch fest, daß die Mehrzahl der Sudetendeutschen jeden, mag er sein, was, und heißen, wie er will, als Gegner betrachten, der ihnen einreden will, zur Befriedung Europas und der Welt noch mehr als in den vergangenen 20 Jahren Tschechenzeit und 25 Jahren der Vertreibung beizutragen. Es trifft bestimmt jeder bei allen Sudetendeutschen, denen neben der Heimat auch ihre Lebensbasis von den Tschechen gewaltsam entzogen wurde, auf taube Ohren, der ihnen jetzt auch noch einreden will, schön sittsam zu sein und alles zu schlucken, was ihnen von einer heuchlerischen Welt verabreicht wird.

Ganz bestimmt aber ist, daß die Sudetendeutschen als beste Kenner des tschechischen Nachbarvolkes sich gerne und jederzeit als Brücke zur Verfügung stellen, die zum Verstehen und zum Verständnis des Nachbarvolkes führen könnte.

Alfred Fischer

Hallo! Hallo!

NEDELKO

9020 Klagenfurt, 8.-Mai-Straße 11,
Tel. 83 0 87

RÄUMT — daß keiner das versäumt!
Bodenbeläge — Vorhänge

Ball der Sudetendeutschen

unter dem Ehrenschutz Sr. Durchlaucht Karl Alfred Prinz von und zu Liechtenstein

am Samstag, dem 20. Februar 1971, um 21 Uhr in den Festsälen des Hotels „The Vienna Intercontinental", Wien III., Johannesgasse 28.

Eintrittskarten bei der Geschäftsstelle der SLÖ in Wien I., Hegelgasse 19, und bei sämtlichen Heimatgruppen.

Bundesverband

Bundesvorstandsitzung

Der Bundesvorstand der SLÖ unter Vorsitz des Ersten Bundesobmannes Major a. D. Michel nahm in seiner Sitzung am 23. Jänner zunächst einen Bericht des Bundesjugendführers Rogelböck über eine hervorragend verlaufene Weihnachtsfeier von sudetendeutschen Kindern entgegen. Rogelböck warf dann nochmals die Frage eine öffentliche Kundgebung auf, in der die Forderung der Heimatvertriebenen an die österreichische Regierung einerseits kundgemacht werden sollten, anderseits aber der Regierung der BRD deutlich gemacht werden sollte, daß sie nicht das Recht hat, für die Vertriebenen in Österreich Verzichtserklärungen abzugeben.

Der Sozialreferent Dr. Schembera berichtete über Verhandlungen in Bad Homburg und Remagen und nahm zur Bildung eines parlamentarischen Ausschusses, der sich mit den Forderungen der Vertriebenen befassen soll, Stellung. (Siehe Seite 1). Zwischen VLÖ und Bundeskanzleramt wurde ein Briefwechsel wegen der Abwicklung des Gmundner Abkommens geführt, der immerhin zu dem Erfolg geführt hat, daß nunmehr die Notstandsaushilfen über das Ausmaße von 3000 S im Einzelfall bis auf 5000 S erhöht worden sind. Es wird weiter das Bestreben des VLÖ und des Rechtsschutzverbandes sein, eine Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der Gmundner Pensionisten zu erreichen.

Der Bundesvorstand beschloß, eine Tagung der Frauenreferentinnen, der Organisations- und der Sozialreferenten der SLÖ ehestens nach Wien einzuberufen und dazu auch die Fachleute aus der BRD, Lmn. Hartmann und Lm. Möldner, einzuladen.

Der Bundesvorstand empfiehlt den Heimatgruppen, zumindest den Landesleitungen, die Anschaffung des Standard-Werkes von Prof. Doktor Veiter „Das Recht der Volksgruppen und sprachlichen Minderheiten in Österreich".

Wien

Ballvorbereitung

Der repräsentative Ball der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich findet heuer am 20. Februar um 21 Uhr in den Festsälen des Hotels „The Vienna Intercontinental", Wien III, Johannesgasse 28, statt.

Die Tanzproben für die Balleröffnung durch das Jungkomitee der SDJÖ werden jeweils am 24. Jänner, 31. Jänner, 14. Februar um 9.30 Uhr in der Tanzschule Mühlsiegel, Schönbrunner Straße 249, 1120 Wien, abgehalten; die Generalprobe findet am 17. Februar (die Uhrzeit wird noch bekanntgegeben) statt.

Bund der Erzgebirger

Alle unsere Mitglieder und Freunde laden wir herzlichst ein zu dem am Samstag, 30. Jänner 1971, um 20 Uhr in unserem Vereinsheim „Golsers Gmoakeller" in Wien III, Heumarkt 25, stattfindenden traditionellen Maskenkränzchen. Erstklassige Tanzkapelle! Eintritt frei! Liebe Gäste sind uns herzlich willkommen. Für lustige Überraschungen wird gesorgt. Die schönste Maske erhält einen Preis! Um zahlreichen Besucht bittet die Vereinsleitung.

Freudenthal

Beim ersten Heimattreffen am Sonntag, dem 10. Jänner, begrüßte Obmann-Stellvertreter Nitsch besonders das Ehrenmitglied Prof. Scholz und Bennischer Landsleute. Oskar Langer zitierte Friedrich von Logau: „Ernst war das Jahr, das nun geendet, ernst ist das Jahr, das nun beginnt. Daß sich die Welt zum Besseren wendet, sei, Mensch, zum Besseren gesinnt." Er knüpfte daran Gedanken an das neue Jahr. Ehrenmitglied Prof. Scholz ließ die Blicke über das liebe Freudenthal schweifen. Obm.-Stellv. Nitsch beglückwünschte alle im Jänner geborenen Mitglieder. Von den geplanten Veranstaltungen hob er hervor, daß die diesjährige Muttertagsfeier uns in die Wachau und dann in die Burg Kreuzenstein führen werde. Er teilte mit, daß die Zusammenkünfte nunmehr im Hotel „Stadt Bamberg", Mariahilfer Straße 167, abgehalten werden, das in der Nähe des Westbahnhofes liegt und mit den Straßenbahnen leicht zu erreichen ist. Vorgesehen ist der 4. Sonntag im Monat. Die nächste Veranstaltung wird daher am Sonntag, dem 28. Februar, 16 Uhr, im Hotel „Stadt Bamberg" abgehalten. Die Musik besorgte unser sehr geschätzter Herr Kapellmeister Gruber.

Humanitärer Verein

Obwohl am 21. Dezember gleichzeitig vier schlesische Vereine ihre Weihnachtsfeier abhalten mußten, so hatte doch die Weihnachtsfeier unseres Vereins einen sehr guten Besuch aufzuweisen. Obmann Escher konnte auch wieder eine stattliche Anzahl als Ehrengäste des Vereins geladene Landsleute begrüßen, die in der vornehmsten Art bewirtet und beschenkt wurden. Der Obmann dankte nach der Begrüßung allen Spendern, dem Festredner, Prior Hubalek, dem „Engelsbergbund", allen Mitwirkenden und Mitarbeitern, den Hausfrauen für die bereitgestellten Mehlspeisen und ganz besonders dem Obmann Fischer des Musikvereins „Symphonia" für die leihweise Überlassung der schönen Dekorationen und des Christbaumes. Eingeleitet wurde die Feier mit Weihnachtsliedern auf der Blockflöte von Traudl Jilg. Anschließend sang der Engelsbergbund einige Chöre. Das Telephongespräch, das Elisabeth Pucandl mit dem Himmel führte, war so herzig, daß alle entzückt waren. Prior Hubalek brachte die Anwesenden mit seiner Ansprache in die richtige Weihnachtsstimmung. Obmann Escher dankte ihm für seine zu Herzen gehenden Worte sowie namens der Vereinsleitung für seine zehnjährige Mitgliedschaft bei unserem Verein und überreichte ihm das Treueabzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft und Obmannstellvertreter Vogel die dazugehörende Urkunde. Nach dieser Ehrung sang der Engelsbergbund nochmals zwei Chöre. Anschließend wurden die Kerzen am Weihnachtsbaum und auf den Tischen entzündet, und Obmann Escher sprach ein besinnliches Weihnachtsgedicht. In diese weihnachtliche Erwartung erschienen nun im verdunkelten Saal Knecht Ruprecht (Ing. Zahnreich) in Begleitung des Christkindleins (Traudl Jilg), vier Englein (Edith Amon, Uschi Grohmann, Martina Krupka, Elisabeth Pucandl) und den beiden Zwergen (Fleischmann und Plaidl). Als das Christkind in besinnlichen Worten sein Kommen dargelegt hatte, wurde das Lied „Stille Nacht" von den Anwesenden, unterstützt von den Sängern des Engelsbergbundes, stehend gesungen. Knecht Ruprecht begrüßte alle Gäste herzlichst, dankte allen Mitgliedern und Freunden für die Treue zum Verein und der Vereinsleitung für die oft nicht leichte Arbeit. Zum Abschluß wünschte er allen frohe Feiertage und ein glückliches Jahr 1971. Dann nahmen Obmann Escher und Kassier Ing. Jilg die Bescherung der von Knecht Ruprecht mitgebrachten Geschenke vor. Nach der Pause übergab der Obmann unserer Delia Carsten das Wort, und diese führte die Anwesenden mit ihren Künstlern durch eine abwechslungsreiche und hervorragende Vortragsfolge. Frau Carsten brachte zuerst einige besinnliche Lieder zu Gehör, dann schwebte Sissy Osterberger als Schneeflöckchen aufs Podium, und anschließend begeisterte Guntram Spiegelfauck mit seinen Operettenliedern. Die kleine, goldige Andrea Osterberger brachte dann mit gekonnter Mimik ein Gedicht zum Vortrag. Anschließend begeisterte die bekannte Sängerin Charlotte Unzeitig die Zuhörer mit ihren Darbietungen. Dann erschienen wieder die beiden kleinen Künstlerinnen Osterberger und zeigten mit Lied und Tanz ihr Können. Charlotte Unzeitig und Guntram Spiegelfauck erfreuten die Zuhörer mit im Duett gesungenen bekannten Arien. Zum Abschluß kamen die beiden kleinen Künstlerinnen Osterberger, immer in neuen Kostümen und Darbietungen, auf das Podium. Kapellmeister Fritz Killer war ein hervorragender Begleiter am Klavier. Die Anwesenden waren von den Darbietungen restlos begeistert und spendeten allen kleinen und großen Künstlern reichen Beifall. Herr Gruber am Klavier sorgte wie immer für stimmungsvolle Unterhaltungsmusik.

Neubistritz

Wir laden alle Mitglieder, Gäste und Freunde unserer Landsmannschaft zum Faschingskränzchen am Sonntag, dem 14. Februar, im Gasthof „Amon" in Wien III, Schlachthausgasse 13, herzlichst ein. Das Kränzchen steht unter dem Motto „Wie's daheim war". Landsleute, bringt gute Laune mit! Für den nötigen Schwung sorgt unsere bekannte Heimatkapelle „Die lustigen Südmährer" unter der bewährten Leitung von Landsmann Karl Edelmann. Beginn 15 Uhr, Ende 24 Uhr.

Troppau

Im festlich geschmückten, vollbesetzten Saal der Gastwirtschaft Jelinek (vorm. Kührer) begrüßte Dr. Schembera die Mitglieder sowie zahlreiche Gäste, darunter vor allem den neuen Hochmeister des Deutschen Ordens, P. Ildefons Pauler, zur Vorweihnachtsfeier. Nach einem Kurzbericht des Obmannes über Besuche bei erkrankten Mitgliedern wurde der bedeutenden Troppauer Dichter Emil Hadina, Hedwig Steiner und Johanna Wittek gedacht. In Erinnerung an ihr Schaffen brachte Herr Carl Vogt von Emil Hadina „Weihnacht", von Johann Wittek „Der letzte Weihnachtsbaum" (1945 in Breitenau) und von Hedwig Steiner „Am Weihnachtsbaum" sowie von Josef Weinheber „Den Gefallenen" zum Vortrag. Sodann beglückwünschte Provinzial P. Tonko die Geburtstagskinder im Dezember.

Die eigentliche Vorweihnachtsfeier leitete die kleine Marina mit dem Gedicht „Weihnacht" von Eichendorff ein. Christian und Peter Schrodt (11 und 17 Jahre) spielten eine Sonate von Diabelli, und zusammen im Beethovenjahr „Weihnachtsglocken". Die Festansprache hielt der Hochmeister P. Ildefons Pauler. Er schätzte sich glücklich, nach Jahren wieder unter seinen Troppauern und Wigstädtlern weilen zu dürfen, und sprach mit schlichten und innigen Worten über den Sinn des Weihnachtsfestes als Zeichen der Gemeinschaftspflege und des gegenseitigen Vertrauens. Seine Worte wurden mit herzlichen Dankesworten und Beifall aufgenommen. Nun erstrahlten die Lichter auf dem Weihnachtsbaum und auf den Tischen. Stehend sangen alle „Stille Nacht". Frau Fritzi Roßmann, begleitet von Frau Toni Niedermayer, sang ein schlesisches Weihnachtslied „Die schönste Zeit" und ein Weihnachtslied von Robert Stolz. Dann überreichten der Obmann und sein Stellvertreter an vier Mitglieder das Treuezeichen. Zum Abschluß wurden an Kinder, Mitwirkende und einsame Frauen Weihnachtspäckchen verteilt und Teller mit Bäckereien und Obst herumgereicht. An bedürftige Mitglieder wurden Kuverts mit einem Geldbetrag und einer Weihnachtskarte von der Karlstaler Krippe übergeben.

Mit Dankesworten des Obmannes an die Mitwirkenden und mit guten Wünschen für ein gesegnetes Weihnachtsfest und ins neue Jahr schloß das Fest.

Der etwas schwächere Besuch des Jännertreffens am 10. Jänner, bedingt durch die traditionelle Müdigkeit der abgeklungenen Weihnachtszeit und die Glatteisgefahr der strengen Wintertage, wurde durch eine interessante Diasvorführung kompensiert. Nach der Begrüßung durch den Obmann und seinem Kurzbericht über die letzten Verhandlungen über die Vermögensentschädigung und die Glückwünsche für die Geburtstagskinder im Jänner füllte ein Vortrag den Rest des Abends. Durch Vermittlung von Dr. Nemetz zeigte der vielgereiste Ing. Franz Vomaczka aus Klosterneuburg Farbaufnahmen, die er als Reiseleiter einer Autobusfahrt durch Südwesteuropa gemacht hatte, an der auch Lm. Dr. Nemetz teilgenommen hat. Sie führte über die Schweiz—Frankreich—Spanien—Portugal—Nordafrika bis Tetuan und zurück über Italien. Nach einleitenden Worten des Reiseleiters über die wechselvolle Geschichte der Iberischen Halbinsel wurden eindrucksvolle und interessante Aufnahmen über den Einfluß des Islams und der maurischen Baukunst gezeigt, die durch fast 700 Jahre den Großteil der Halbinsel beherrschte und noch heute die Bewunderung aller Spanienbesucher erregt. Toledo, Cordoba und das Prunkstück maurischer Innenarchitektur und Gartenkultur, die Alhambra in Granada, begeisterten die Zuschauer, unter denen sich über Einladung auch der Wiener Freundeskreis des Ing. Vomaczka befand, der an dieser Fahrt teilgenommen hatte. Aufrichtiger Beifall und Dankesworte des Obmannes beschlossen den Abend.

Dr. N.

Kohle, Koks, Braunkohlenbriketts, Holzbriketts

Traninger-HOLZ

ELAN-OFENÖL

9021 Klagenfurt, Rudolfsbahngürtel 1
Telephon 85 5 95

Stadtgeschäft: Lidmanskygasse 49
Telephon 83 8 85

Niederösterreich

Wiener Neustadt

Es war eine kleine Runde von Landsleuten, die Obmann Perthen bei unserem Heimabend am 9. Jänner begrüßen konnte. Lm. Wenzel Wodrada und Frau (Mährisch-Ostrau) ließen es sich nicht nehmen, alle anwesenden Landsleute anläßlich der Feier ihrer Goldenen Hochzeit mit Kaffee, Wein und Gebäck zu bewirten. Zu ihrem 75. Geburtstag überreichte der Obmann Frau Leopoldine Pösel eine große Bonbonniere mit den herzlichsten Glückwünschen, welchen sich alle anwesenden Landsleute anschlossen, ist doch Frau Pösel eine eifrige Besucherin unserer Heimabende. Auf seinem Plattenspieler legte der Obmann Kabarettplatten auf, die alle Landsleute in heitere Stimmung versetzten, so daß dieser Heimabend in fröhlicher Faschingsstimmung verlief. Der nächste Heimabend findet am 13. Februar statt.

Kärnten

Klagenfurt

Um es gleich vorwegzunehmen: die Organisation war wieder ausgezeichnet, der Besuch zufriedenstellend und die Stimmung — bis zum Schlußtanz — feucht-fröhlich. Landsleute und Kärntner Freunde gaben sich am 9. Jänner im großen Festsaal des Kolpingheimes ein Stelldichein. Auch Landesobmann Prokurist Tschirch mit Gattin war erschienen, ferner Lm. Seemann mit Frau und das Ehepaar Simbringer samt Tochter, alle aus Villach. Unter den Ehrengästen begrüßte Obmann Hans Puff Lhstv. Dr. Weissmann, Stadtrat Dermuth und Stadtrat Vallon, ferner den Referenten der Heimatvertriebenen, Gemeinderat Bresner. Vertreter der befreundeten Landsmannschaften, so Dkfm. Sladek mit Gattin von der Gottscheer Landsmannschaft, Doktor Tilger als Landesobmann der Donauschwaben und das frischgebackene Ehepaar Schäfer, ebenfalls von den Donauschwaben, und nicht zuletzt, in Vertretung des Landesobmannes aus der Steiermark, den ehemaligen Bezirksobmann von Klagenfurt, Lm. Ing. Sabathil.

Nach dem Eröffnungswalzer wurde der Tanz für die Allgemeinheit freigegeben, und im Nu war der Tanzboden von jungen und sich immer noch jung fühlenden Tanzpaaren überfüllt. Zwei Gesellschaftsspiele vor der Mitternachtspause sorgten für Abwechslung und Ansteigen der Stimmung. Als dann um Mitternacht der reichhaltige Glückshafen zur Verlosung kam, war die Stimmung bereits auf dem Höhepunkt. Nach einer kurzen Pause, die die fleißig spielende Kapelle wohl nötig hatte, ging es in die zweite Runde. Jeder gab sich ungezwungen, und man sah es den Gesichtern der Besucher an, daß sie sich am Sudetendeutschen Ball gut unterhalten und fleißig das Tanzbein schwingen konnten. Als der Schlußtanz angekündigt wurde, waren diesmal zwar weniger Paare auf dem Tanzboden, dafür aber sah man lustige Tischrunden in gehobener Stimmung, die sich zuprosteten und das Versprechen abgaben, beim nächsten Sudetendeutschen Ball wieder dabei zu sein.

Oberösterreich

Böhmerwäldler in Oberösterreich

Wie alljährlich, findet auch heuer wieder am Faschingssamstag (20. Februar) im Linzer Märzenkeller der traditionelle „Ball der Böhmerwäldler" statt. Diejenigen Landsleute, die im vergangenen Jahr die großartige Stimmung erlebt haben, werden gerne wiederkommen. Diejenigen Landsleute aber, welche verhindert waren oder aus Bequemlichkeit zu Hause blieben, mögen diesmal kommen, um einige heitere und frohe Stunden im Kreise ihrer Landsleute aus dem Böhmerwald zu genießen. Selbstverständlich sind auch Sudetendeutsche aus den anderen Gauen sowie Linzer ebenso herzlich eingeladen. Der Reinertrag wird — wie bisher immer — für soziale, karitative und kulturelle Zwecke verwendet. Kommt daher alle recht zahlreich!

Mährer und Schlesier

Am Samstag, dem 12. Dezember, veranstaltete die die Derfflinger-Gruppe gemeinsam mit den Mährer-Schlesiern im Blumauerstüberl ihre Weihnachtsfeier. Obmann Fuchs begrüßte die erschienenen Gäste und wünschte allen einen frohen Verlauf des Abends. Eine kleine Kapelle sorgte für heitere Tanzmusik. Lm. Tschiedel und Frau Miedler sangen alte, längst vergessene Weisen, welche unser Herz höher schlagen ließen. Ing. Brauner brachte durch seine humorvollen kurzen Beiträge eine heitere Note in die Veranstaltung. Eine Brettljause, welche die Derfflinger-Gruppe auf den weihnachtlichen Gabentisch freigab, erheiterte alle Gemüter und ließ den Wein besser munden. In heimatlicher Verbundenheit saßen wir noch froh beisammen, bis die Sperrstunde zum Aufbrechen mahnte. Wir machen heute schon darauf aufmerksam, daß der Faschingsabend der Mährer und Schlesier gemeinsam mit der Derfflinger-Gruppe am Samstag, 6. März, im Blumauerstüberl stattfindet. Für eine gute Stimmung wird gesorgt werden. Einige Mitglieder sind noch immer den Mitgliedsbeitrag für 1970 schuldig. Wir bitten um Begleichung.

Steyr

Kranzablöse

Anläßlich des Todes von Frau Irene Schier in Steyr-Münichholz spendeten die Landsleute Julius Fischer und Hugo Seidel, beide in Steyr, für den Pressefonds S 250.—.

Verband der Südmährer

Am 31. Jänner begehen unsere lieben Mitglieder Herr Karl Saller, Fabrikdirektor i. R. aus Znaim, und seine Gattin Josefine in Wien IX, Liechtensteinstraße 15/12, das 50jährige Ehejubiläum. Wir entbieten die besten Wünsche.

Geburtstage

Am 17. Jänner Frau Maria Cydlik aus Probitz-Landschau, 79 Jahre, in Linz, Schmid-Renner-Straße 6; am 24. Jänner Frau Frieda Henne aus Eisgrub, 70 Jahre, in Kremsmünster, Kirchberg Nr. 49; am 28. Georg Brandl aus Znaim, 65 Jahre, Keramiker in Lienz, Salurner Straße 23; am 30. Frau Rosalia Zmill, Fachlehrerin aus Znaim, 72 Jahre, in Waidhofen/Th., Böhmgasse 26, und Ignaz Hembera, Schulleiter i R., aus Bernschlag in Schardenberg/Inn Nr. 77, 70 Jahre. Herzliche Glückwünsche!

In der Folge 1 der Sudetenpost ist uns bei den Geburtstagsmeldungen ein Fehler unterlaufen, den wir hiemit entschuldigend berichten. Herr Theodor Haas aus Miezmanns, wohnhaft in Wels-Thalheim, Aigen 94, ist nicht am 1. Jänner 1899, sondern am 1. November 1899 geboren. Außerdem fand eine Namensverwechslung mit Graf statt. Der Fehler entstand bei der Neuanlage der Mitgliederlisten.

Wels

Der Landsmannschaftsabend am 6. Februar entfällt. Ab März werden die Landsmannschaftsabende jeweils am ersten Freitag im Monat im Hotel Lechfellner, Wels, Kaiser-Josef-Platz, abgehalten. Der nächste Landsmannschaftsabend findet somit am Freitag, dem 5. März, im Hotel Lechfellner statt. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen unserer Landsleute.

Geburtstage: Am 11. Februar 71 Jahre Franziska Gron aus Brünn, wohnhaft in Wels, Grieskirchner Straße 14; am 17. Februar 71 Jahre Rudolf Witzany aus Oppolz, wohnhaft in Wels, Dragonerstraße 44; am 18. Februar Simon Schaner aus Wostiz-Nikolsburg, wohnhaft in Wels, Stefanisiedlung, 77 Jahre; am 27. Februar 73 Jahre Johann Kramper aus Meinetschlag, wohnhaft in Marchtrenk, Bahnhofstraße 85; am 28. Februar 73 Jahre Josef Wagner aus Pernek, wohnhaft in Wels, Holterstraße 27.

Salzburg

Einer Einladung des „Neuen Klubs", Zweigstelle Salzburg, folgend, dessen 1. Vorsitzender unser Mitglied Karl Anton Prinz Rohan und dessen 2. Vorsitzender Dr. Huber ist, fanden sich unsere Landsleute zahlreich zum Klubabend am 12. Jänner 1971 im Hotel Pitter ein. Der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Lm. Dr. Walter Becher, Bonn, sprach über das Thema „Die gesamteuropäische Bedeutung der deutsch-sowjetischen Verträge". Seinen hochinteressanten Ausführungen folgte eine fast einhalbstündige Debatte, u. a. auch über Fragen, die die Sudetendeutschen in Österreich betreffen. Der Vortragende des nächsten Klubabends, der wahrscheinlich Ende Februar stattfinden wird, ist Dr. Otto Habsburg.

Der „Ball der Sudetendeutschen" am 15. Jänner im Hotel Pitter, den diesmal wieder unsere Landesgeschäftsführerin Anni Leeb vorbereitete, die mit Unterstützung des rührigen Ballkomitees wie immer bewährt für einen klaglosen Ablauf sorgte, war recht gut besucht und verlief bei richtiger Faschingslaune unserer Landsleute und Gäste. Unser Landesobmann, Dr. Walther Schindler, konnte als Ehrengäste herzlichst begrüßen: Landeshauptmann DDr. Ing. Lechner samt Gattin, Bürgermeister Salfenauer mit Gattin, den Vertreter des Deutschen Generalkonsulats, Vizekonsul Heinz Natermann, den Direktor der Kolbenheyer-Gesellschaft Salzburg, Prof. Dr. Friedl, mit Gattin, den Obmann der ZB der Volksdeutschen, Medizinalrat Dr. Schreckeis, den Vorsteher der Egerländer Gmoi in Salzburg, Lm. Lackner, und Landtagsabgeordneten Krüttner, Gemeinderat Prokurist Ingram mit Gattin, Wirkl. Amtsrat Pankner und unseren Lm. Fabrikant Doktor Ingenieur Kappel. Ein ebenso herzliches Willkommen galt den zahlreichen Vertretern der SL Waging a. See mit ihrem Obmann Lm. Rauch und unseren Landsleuten, die sich aus dem benachbarten Bayern einfanden. Die Salzburger Faschingsgilde unter Führung ihres Präsidenten Dir. Eduard Melber und dessen Gattin konnte ebenso herzlich begrüßt werden, trugen mit viel Humor zur guten Stimmung dieser Nacht bei. Zu ihrem Programm gehörten auch die ausgezeichneten Darbietungen eines Gesangduos. Der Faschingsgilde unser besonderer Dank. — Unser ältester Ballbesucher war der 93jährige Landsmann Prida.

Eine zwar etwas verspätete, aber nicht minder herzliche Gratulation zur Hochzeit des Herrn Wilfried Henke, eines Sohnes unserer Landsleute Erwin und Gretl Henke (diese ist unser langjähriges Ausschußmitglied). Unserem Lm. Horn und Gattin unseren Glückwunsch zur Geburt ihres Töchterchens Margit.

Wie immer betrübt es uns sehr, wenn wir den Tod eines Mitgliedes anzeigen müssen. Am 10. Jänner starb unser Lm. Großindustrieller Heinz Theodor Ginzkey, Ritter vom Heiligen Grab, der am 17. September 1903 in Maffersdorf, Böhmen, geboren wurde. Lm. Ginzkey war Mitbegründer und geschäftsführender Gesellschafter der Textilbetriebe Lofer, Vorsitzender-Stellvertreter des Aufsichtsrates der MIAG, Milchindustrie- und Agrargesellschaft in Wien, Aufsichtsrat der Reuttener Textilwerke, ebenso der Aktiengesellschaft der Kleinmünchner Baumwoll-Spinnereien in Linz. Betrübend auch das Ableben unseres treuen Mitgliedes Braudirektor Adolf Speringer. — In Gabersee bei Wasserburg starb im 73. Lebensjahr unsere Lmn. Maria Axmann (geboren in Reigersdorf bei Mähr. Schönberg). Sie war die Schwester unseres Ausschußmitgliedes Hedwig Dworschek und unser Mitglieder Helene Apeltauer und Berta Axmann. Unser tiefempfundenes Beileid gilt den Angehörigen dieser Verstorbenen.

Erfreulicher für uns ist es, wenn wir unseren Landsleuten zum bevorstehenden Geburtstag Gesundheit und noch viele zufriedene Jahre wünschen dürfen. Diesmal gerichteten an: Zum gesegneten 92er unserer Lmn. Rosa Hlinka, Eleonore Kirchner (75), Wilhelmine Lackner und Adalbert Roppert (beide 65) weiters: Elsa Danek, Karl Deimer, Forstmeister Ing. Julius Drechsler, Fuschl a. S., Emilie Hahnel, Niedersill, Erwin Hanke, Richard Hartig, Zell a. S., Therese Milner, Bad Hofgastein, Alois Nather, Rosa Ruschka und Werner Schmidt.

Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1070 Wien Siebensterngasse 38/14

Bundesjugendführung

Skimeisterschaften der SDJÖ

Zeit: 6. und 7. Februar 1971.
Ort: Lackenhof/Ötscher.
Unterbringung: Gasthof Pöllinger, Langau (3 km vor Lackenhof). Es sind teilweise Betten vorhanden. Es besteht die Möglichkeit, im geheizten Saal mittels Luftmatratzen und Decken (Schlafsack) zu übernachten.
Esseneinnahme: Abendessen und Frühstück (zu günstigen Preisen) im Gasthof Pöllinger. Mittagessen am Sonntag im Gasthof Mandl, Lackenhof.

Programm

Samstag: Vormittag und nachmittag Anreise nach Lackenhof. Beziehen der Quartiere im Gasthof Pöllinger, anschließend Trainingsmöglichkeit am Ötscher mit seinen vier Liften. **16 Uhr:** Eröffnung im Gasthof Mandl, anschließend Mithilfe bei der Aussteckung des Laufes. Es machen **alle** Kameraden mit. **20 Uhr,** Gasthof Pöllinger: Startnummernverlosung für den Er-und-Sie-Lauf. Anschließend Lichtbildervortrag und gemütlicher Hüttenabend.

Sonntag, 9 Uhr: Beginn der Skimeisterschaft; **12 Uhr:** Mittagessen; **14 Uhr:** Lustiger Er-und-Sie-Lauf; **16 Uhr:** Siegerehrung und Abschluß.

Startklassen: Damen: Fortgeschrittene (Kl. I), Anfänger (Klasse II); Herren: Fortgeschrittene (Klasse I), Anfänger (Klasse II). In den Damen- und Herrenklassen können nur Mitglieder der SDJÖ, die angemeldet sind und den Mitgliedsbeitrag bezahlt haben, starten, alle übrigen Kameraden und Freunde starten in der Gästeklasse! Gästeklasse: Damen, Herren; Kinderklasse: Jahrgang 1959 und jünger!

Fahrtkosten werden ab S 40.— (3-Mann-Mindest-Pkw-Besatzung) für jeden Teilnehmer ersetzt.

Startgeld: S 10.—.

Anmeldung: Sofort an die SDJÖ, Siebensterngasse 38/14, 1070 Wien.

Da wir uns heuer die langwierige Startnummernverlosung am Samstagabend ersparen wollen, bitten wir um die Anmeldung bis zum 2. Februar. Bitte nicht vergessen, auf die Anmeldung die **Startklasse** zu schreiben!

Nächste Bundesveranstaltungen

17. und 18. April: Wochenendlager, voraussichtlich in Waidhofen/Ybbs.
15. und 16. Mai: Leichtathletikmeisterschaften in Enns.
29. bis 31. Mai: Sudetendeutscher Tag 1971 in Nürnberg.
17. bis 25. Juli: Sommerlager der SDJÖ in Waldkraiburg/Oberbayern.

Landesgruppe Wien

Maskenkränzchen der SDJ Wien

Unser Maskenkränzchen findet am 13. Februar ab 19.30 Uhr in unserem Heim, Wien 17, Weidmanngasse 9, statt. Das Heim wird im Faschingsschmuck glänzen, dementsprechend soll auch die Stimmung sein, die ihr zu diesem Abend mitbringen sollt. Alle kommen selbstverständlich in Maske (wer ohne Maske kommt, kann den Fasching nicht lieben!). Für Musik, Getränke sowie für das leibliche Wohl wird gesorgt werden. Es würde uns freuen, wenn auch neue Kameraden zu uns kommen würden, um den Fasching mit uns fröhlich zu feiern!

Sudetendeutscher Ball

Der Ball findet am 20. Februar im Hotel „The Vienna Intercontinental" statt. Wir werden diesen Ball mit einer festlichen Polonaise eröffnen. Die Ballproben haben schon begonnen, wer aber noch mitmachen will, kommt am Sonntag, dem 31. Jänner, um 9.15 Uhr in die Tanzschule Mühlsiegl, 12, Schönbrunner Straße 249. Nächste Ballprobe ist am 14. Februar 1971.

Bringt auch eure Freunde mit zum Ball. Ballkarten sind beim Heimabend, jeden Mittwoch ab 20 Uhr im Heim, Wien 17, Weidmanngasse 9, erhältlich. Jugendkarten kosten S 25.—. Tischreservierungen in der Geschäftsstelle der SLÖ, Wien 1, Hegelgasse 19.

Kinderheimstunden

Unsere Kinderheimstunden im Dezember waren, wie ihr und Sie, liebe Landsleute, aus der letzten „Sudetenpost" entnehmen konntet, ein Erfolg. Dieser Erfolg soll aber weitergehen, vielleicht gelingt es uns doch, daß noch einige 12- bis 15jährige kommen, damit eine zweite Gruppe aufgebaut werden kann. Die nächste Heimstunde ist am **30. Jänner** um 15 Uhr im Heim in Wien 17, Weidmanngasse 9.

In dieser Heimstunde machen wir auch eine Besprechung für die **Kinder,** die an der **Skimeisterschaft** in Lackenhof teilnehmen wollen. Vielleicht könnten einige Kinder nach Lackenhof fahren, es wird bestimmt ein großer Spaß sein.

Für den 13. Februar haben wir uns vorgenommen, ein Kinderfaschingsfest zu gestalten. Alle Kinder kommen natürlich pünktlich um 15 Uhr in Maske und schöner Verkleidung in unser Heim. Die schönste Maske erhält einen Preis!

Anmeldungen für die Kindernachmittage an Brigitta Winkler, Thimigg. 63—69/14/1, 1180 Wien. Sie ist unsere Kindergruppenleiterin.

Landesgruppe Oberösterreich

Hallo, Kinder!

Am Samstag, dem 13. Februar, um 14 Uhr veranstalten wir im SDJ-Heim (Raiffeisenhof) eine Faschingsfeier. Regina, die den Nachmittag gestalten wird, ladet die kleinen Gäste ein, sich entsprechend zu kostümieren, und ersucht die Eltern, ihnen ein „Mitbringsel" beizugeben (zum Beispiel drei Krapfen oder dergleichen). Nähere Auskünfte bei Herrn Inspektor Nohel, Tel. 28 9 23.

MÖBEL NEUE HEIMAT
EUROPAMÖBEL-SONDERSCHAU
Im Rahmen des Europamöbel-Programms zeigen wir Möbel aus Österreich, Deutschland, Frankreich, England, Italien und Belgien.
EUROPA MÖBEL
Linz, Salzburger Straße 205, Tel. 80 4 22

In 82 Ländern der Erde
VIENNALINE
Die Brillenmode aus Wien
Wilhelm Anger OHG
TRAUN AUSTRIA

Seit 1924 Hemden und Krawatten. Wäsche, Strümpfe, Strickwaren, Handstrickwolle, stets in besten Qualitäten. **SPERDIN,** Klagenfurt, Paradeisergasse 3.

Realitätenvermittlung. Wohnungen - Geschäfte - Betriebe. L. Zuschnig, vorm. Triebelnig, Klagenfurt, 8.-Mai-Straße, 2. Ecke, Benediktinerplatz, Tel. 84 8 23.

Werkzeugmacher
speziell für Schnittebau (Kleinwerkzeuge) dringend gesucht.
Individueller Arbeitsbereich
Bewerbung an E. Reihl & Co. Nachf., Kaplanhofstraße 3, 4020 Linz, Tel. 21 6 73.

Altvater (Gessler), **Becherbitter,** Graf **Keglevich** — Edelbrände, **Mikolasch** — Kontuszowka Jarcebinka — Slivowitz — Wyborowa, Zubrowka, Krupnik — Honiglikör, Lüneburger Rumtopf, Leibwächter empfehlen Josefine Pichler, Linz, Langgasse; Grisenti, Urfahr; Schenkenfelder, Steyr, Stadtplatz.

Mäntel aller Art im Mantel-Fachgeschäft **V. Tarmann,** Klagenfurt, Völkermarkter Straße 16. Tel. 85 2 76. **Filiale Bürggasse 8.**

Handtaschen, Reisekoffer, eine herrliche Auswahl! Lederwaren-Spezialgeschäft Christof **Neuner, Klagenfurt,** St.-Veiter-Straße.

ER IST WIEDER DA! **Der starke Gummi-Arbeitsstiefel,** Schuhhaus Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter-Straße.

SUDETENPOST
4010 Linz, Postfach 405, Obere Donaulände 7, Zimmer 37, Telephon 27 3 69

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ). Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein (Obmann Ing. Alfred Rügen). Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. — Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Gesellschaft m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. — Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 15.—, halbjährlich S 29.—, jährlich S 57.—. Der Bezugspreis wird entweder durch die Post kassiert oder ist an das Postsparkassenkonto 73 493 oder das Konto 0000-028135 bei der Allgemeinen Sparkasse in Linz einzuzahlen. — Anzeigenannahme: Linz, Obere Donaulände 7. Auflage kontrolliert. Entgeltliche Einschaltungen im Text sind mit PR gekennzeichnet.

Lugano
Herrliche italienische Schweiz
Gesucht per sofort oder nach Vereinbarung:
Chef de Rang
Jungkoch
Kellner - Anfänger
Zimmermädchen
Lingerie - Mädchen (Büglerin)
Office - Mädchen
Küchenmädchen
Küchenburschen
(Geschirrwäscher)
Sehr hoher Lohn, schöne Unterkunft.
Offerten an:
Hotel Colerado
Tel. 091 - 54 16 31
Via Maraini 19, **CH-6900 Lugano/Tessin**
(Schweiz)

Erscheinungstermine 1971

Folge 3:	12. Februar
Folge 4:	26. Februar
Folge 5:	12. März
Folge 6:	26. März
Folge 7:	9. April
Folge 8:	23. April
Folge 9:	7. Mai
Folge 10:	31. Mai

Weibliche Hilfskräfte
zum Anlernen für Goldschmiedearbeiten gesucht.
Anfragen an E. Reihl & Co. Nach., Kaplanhofstraße 3, 4020 Linz, Tel. 21 1 37 (26 1 37)